

DURCH STARTEN

KOMPLETT
AKTUALISIERT
PASSEND AB DEM
SCHULJAHR
19/20

DEUTSCH TEXTSORTENTRAINING

LÖSUNGEN

9
bis
13

1.–5. Jg. BHS/5.–8. Kl. AHS



VERITAS

Gemeinsam besser lernen

Ü001

Individuelle Lösungen

Ü002

Einige Unterschiede sind:

- ➔ Die Erörterung ist eine objektive Darstellung eines Sachverhalts, der Leserbrief eine subjektive.
- ➔ Nach dem Lesen der Erörterung soll sich das Lesepublikum selbst eine Meinung bilden können, mit dem Leserbrief will die Schreiberin/der Schreiber bezwecken, dass ihre/seine Meinung übernommen wird.
- ➔ Die Erörterung stellt ein Problem von „außen“ dar und beleuchtet Vor- und Nachteile, der Leserbrief ist eine Innenschilderung.
- ➔ Der Leserbrief ist dafür gedacht, in einem Medium abgedruckt zu werden, die Erörterung ist eigentlich nicht zur Veröffentlichung gedacht.

Ü003

Fragen

	P-K-E	BE
Sollen Hausübungen abgeschafft werden?	X	
Warum fehlt heute bei vielen Zivilcourage?		X
Soll ein generelles Handy-Verbot an Schulen eingeführt werden?	X	
Warum brauchen Schülerinnen/Schüler soziale Kompetenz?		X
Soll die allgemeine Schulpflicht verlängert werden?	X	
Lehre oder Matura, was ist der richtige Weg?		X

Ü004

Lösungsvorschläge:

Pro-Argumente

- ➔ Schwächeren helfen
- ➔ Mitgefühl
- ➔ Gegen Ungerechtigkeiten ankämpfen
- ➔ Gemeinsam ist man stärker
- ➔ ...

Kontra-Argumente

- ➔ Hilfe könnte missverstanden werden
- ➔ Man muss auf sich selber schauen
- ➔ Einsatz bleibt unbelohnt
- ➔ Man gerät selbst unter Druck
- ➔ ...

Ü005

Individuelle Lösungen

Ü006

Individuelle Lösungen

Ü007

Der Caritas-Direktor klagt darüber, dass die Menschlichkeit in der heutigen Zeit verloren geht.

Immer wieder kann man in den Tageszeitungen über Fälle von fehlender Zivilcourage lesen.

Weil die Gesellschaft nur noch aus Egoisten besteht, fehlt die Bereitschaft, sich für andere einzusetzen.

	BH	BG	BE
Der Caritas-Direktor klagt darüber, dass die Menschlichkeit in der heutigen Zeit verloren geht.	X		
Immer wieder kann man in den Tageszeitungen über Fälle von fehlender Zivilcourage lesen.			X
Weil die Gesellschaft nur noch aus Egoisten besteht, fehlt die Bereitschaft, sich für andere einzusetzen.		X	

Ü008

Lösungsvorschläge:

Thema 1

BH: Zivilcourage kommt nicht aus der Mode.

BG: Jede Gesellschaft kann nur dann funktionieren und die Menschen können nur dann glücklich miteinander leben, wenn sie aufeinander achten und füreinander eintreten.

BE: Jeder möchte, dass ihr/ihm in einer Notlage geholfen wird.

Thema 2

BH: Hausübungen sind gezielte Übung für die Schularbeiten.

BG: Da Hausübungen das in der Schule Gelernte wiederholen und festigen, brauchen die Schülerinnen/Schüler sich nicht mehr zusätzlich für eine Schularbeit vorbereiten, denn das haben sie ja mit der Hausübung schon erledigt.

BE: Schülerinnen/Schüler, die regelmäßig ihre Hausübungen machen, brauchen kaum Nachhilfe vor einer Schularbeit.

Thema 3:

BH: Jugendliche sollen auch andere Wege nutzen, um miteinander zu kommunizieren.

BG: Wenn die gesamte Kommunikation unter Jugendlichen nur noch via soziale Netzwerke abläuft, dann verlernen sie, miteinander direkt zu sprechen.

BE: Immer häufiger sieht man Jugendliche, die sich treffen, dann aber alle wieder nur auf ihr Handy starren und nichts gemeinsam unternehmen.

Ü009

1. Einleitung (Z. 1–5), Hauptteil (Z. 5–33), Schluss (Z. 34–37)
2. Der Operator des ersten Arbeitsauftrages lautet: **Gib** mit Hilfe eines Beispiels aus dem Zeitungsbericht **wieder**, ... → findet sich nicht im Text der Schülerin; sie geht nur in Zeile 17f. kurz auf den Vorfall in Berlin ein
Der Operator des zweiten Arbeitsauftrages lautet: **Erkläre**, welche Herausforderungen und Probleme ... → wird beantwortet im Text der Schülerin
Der Operator des dritten Arbeitsauftrages lautet: **Begründe**, warum Zivilcourage ... → wird im Hauptteil und Schluss des Textes der Schülerin beantwortet
3. Argumente sind teilweise nach dem 3-B-Schema aufgebaut, zum Beispiel Zeile 9 ff., wo beginnend mit der Behauptung „Ich denke, dass die Menschen immer mehr an Zivilcourage verlieren“, mit Begründung und Beispielen fortgesetzt wird. Teilweise werden aber auch Beispiele aufgelistet ohne passende Behauptungen und Begründungen.
4. Individuelle Lösungen
5. Generell gilt bei der Erörterung, dass es keine „Ich-Formulierungen“ im Hauptteil (z. B. Zeile 26) geben darf, das „Ich“ kann bei den Beispielen vorkommen und dann im Schluss, wenn die eigene Meinung verlangt wird.
6. Individuelle Lösungen
7. Beistrichfehler (Z. 11): ... in Bedrängnis **ist oder** Hilfe braucht, reagieren ... → kein Beistrich vor **oder**, weil ein Gliedsatz gleichen Grades mit **oder** verbunden wird.

Ü010

Individuelle Lösungen

Ü011

Individuelle Lösungen

Ü012

Individuelle Lösungen

SEITE 29

Pyro oder rogge: Geht auf die Jugendsprache ein und gibt Beispiele an.

Bindet und verbindet: Sprache ist ein verbindendes Element und schafft Gruppenzugehörigkeit.

Facebook-Vergewaltigung: Sprache verändert sich andauernd und ist den Einflüssen der Zeit ausgesetzt.

Gute Sprache, böse Sprache: Wirft die Frage auf, aus welchen Sprachen es akzeptiert ist, Wörter zu übernehmen, und aus welchen nicht.

Bildbeilage: Jugend definiert sich durch ihre Sprache und schafft dadurch eine klare Abgrenzung zu anderen.



MUSTERLÖSUNG ZU BEISPIEL 1

Thema: Jugendsprache

Jeder weiß, dass Jugendliche sich anders als Erwachsene ausdrücken und dass sie andere Worte als die ältere Generation verwenden. Ist diese Jugendsprache nun Ausdruck von Individualität oder bewusstes Mittel zur Abgrenzung?

Gleich zu Beginn muss klargestellt werden, dass es die eine Jugendsprache gar nicht gibt, sondern dass einzelne jugendliche Gruppierungen ihre eigenen „Sprachen“ entwickeln. Somit könne gar nicht von einer Jugendsprache gesprochen werden, meint der Soziologe Philipp Ikrath, denn die Jugend sei nicht homogen, sondern die jungen Erwachsenen seien sehr verschieden.

Da die Jugendlichen oft eigene Sprachen mit speziellen Wörtern und Phrasen kreieren, die nur innerhalb einer bestimmten Gruppe verstanden werden, führt dies zu Problemen, da die älteren Mitmenschen mit diesen Begriffen kaum oder gar nichts anzufangen wissen. Doch gefährden Jugendwörter die deutsche Sprache und das Hochdeutsch?

Sprache entwickelt sich im Laufe der Zeit ständig. Besonders die Jugendsprache ist einem permanenten Wandel ausgesetzt, denn sie wird vor allem von Technik, Migration und der Populärkultur geprägt. Doch auch andere Bereiche der Sprache verändern sich, das ist nicht etwas, das nur auf die Jugendsprache zutrifft.

Zudem ist Sprache ein Teil der Identität einer jeden/eines jeden, und sie ist auch regional unterschiedlich. Auch dieser Fakt ist in allen Bereichen der Sprache, also nicht nur bei der Jugendsprache, zu finden. So wird in der Steiermark anders begrüßt als in Kärnten, und in der Skaterszene werden andere Begriffe verwendet als in der Gothic-Szene.

Somit ist die Kritik an der Jugendsprache, die vor allem ältere Menschen immer wieder betonen, nicht angebracht, denn nicht nur die Jugendsprache verändert sich, sondern die Sprache im Allgemeinen.

Aus der Sicht eines Jugendlichen ist die Kritik an der Jugendsprache, besonders von der älteren Generation, nicht nachvollziehbar, denn nur weil Erwachsene die Verknüpfungen und die Anglizismen der jungen Erwachsenen häufig nicht kennen, heißt das noch lange nicht, dass es zu Kommunikationsschwierigkeiten zwischen den Generationen kommen muss. Wenn man sich auf seine Gesprächspartnerin/seinen Gesprächspartner, egal, wie alt sie oder er ist, einlässt, dann können auch Sprachschwierigkeiten sehr einfach aus dem Weg geräumt werden. Außerdem ist zu bedenken, dass auch viele jugendliche Wörter, die die Eltern oder Großeltern verwenden, nicht immer verstanden werden. Auch hier fragen sie nach und so kann der Wortschatz erweitert werden und etwas Neues dazulernen ist immer gut, auch, wenn es Ausdrücke der Jugendsprache sind. Auch die Befürchtung, dass englische Ausdrücke die deutsche Sprache gefährden, erweist sich als unnötig. Denn diese gehören zum Alltag, egal ob jung oder alt, dazu und sie sind Zeichen der globalisierten Welt.

Sprache ist ein Verbindungsglied zwischen den Menschen, das zwar einerseits Gruppen voneinander unterscheidet, aber andererseits Menschen auch miteinander verbindet. Denn auch wenn jede Gruppe ihre eigenen Wörter hat, haben alle Gruppen viele gemeinsame Wörter. Letztendlich verbindet Sprache mehr, als sie trennt. Zudem können kleine Sprachbarrieren zwischen den Generationen leicht eingerissen werden, indem man miteinander redet. Bewusst sollte aber allen Sprechenden sein, dass Sprache auch als Waffe verwendet werden kann, um Menschen auszugrenzen, dem muss gemeinsam, also generationenübergreifend, entgegengewirkt werden mit einer gemeinsamen Sprache! (493 Wörter)

SEITE 31

Lead und erster Abschnitt:

Marken wie H&M ziehen Jugendliche an, Münchner Modeexpertin Natasha Binar erklärt Ursachen, Beispiel Eröffnung eines Modegeschäftes in Berlin, Einkaufen als Hype, Marken suggerieren Lifestyle

Kunde will Teil der Marke werden:

Amerikanisches Modelabel Abercrombie & Fitch verkauft neben Kleidung auch cooles Club-Gefühl, Filiale in München, projiziert Leben eines Models/It-Girls; Kunde will Teil davon sein laut Neuromarketingexperten Scheier

Jugendliche achten aufs Geld:

Laut Hirnforscher ist Kaufentscheidung Abwägungssache, Schmerz = Preis versus Belohnung = Zugehörigkeitsgefühl; guter Preis ist wichtiger für Jugendliche als Qualität

Bangladesch ist weit weg:

Herstellungsbedingungen sind vielen Jugendlichen egal; Beispiel Unglücke in Bangladesch; schieben jugendliche (Beispiel Fabienne und Pia; Düsseldorf) beiseite

Machen, was die anderen machen:

Guter Preis laut Scheier stärkeres Kaufargument, Internet ist wichtigster Informationskanal – soziale Netzwerke und Mode-Blogs lösen Hypes aus, moralische Bedenken stehen hinten an, Hype laut Duden „Welle oberflächlicher Begeisterung“, sehr kurzlebig, Herausforderung für Marken nachhaltig erfolgreich zu sein

➔ MUSTERLÖSUNG ZU BEISPIEL 2

Thema: Modekonsum von Jugendlichen

Sie schreien, kreischen, jubeln. Hunderte von Jugendlichen warten, bis endlich die Rollläden des neu eröffneten Primark hochgehen und sie sich auf die Klamotten stürzen können. Was sind die Ursachen dafür, dass das Einkaufen für viele Jugendliche zum regelrechten Hype geworden ist?

Im Online-Zeitungsartikel „Jugendliche verfallen zunehmend dem Markenwahn“ von Anita Hirschbeck, erschienen am 16.5.2013 auf www.welt.de, wird dieses wahnhafte Verhalten der Jugendlichen und dessen Ursachen beschrieben. Modeexperten sehen die Hauptursachen für die Beliebtheit mancher Modemarken darin, dass diese den Jugendlichen einen gewissen Lifestyle suggerieren: Der Kunde will selbst ein Teil der Marke werden. Cool sein, Teil eines angesagten Zirkels sein, dazugehören – das ist es, was Teenager in einen Kaufrusch verfallen lässt. Dabei wird beim Kauf auch abgewogen, ob die Belohnung – das Gefühl dazuzugehören – wohl dem Preis entspricht. Entscheidend ist, was andere in Mode-Blogs und sozialen Netzwerken interessant finden und worüber sie reden. Qualität und Herstellungsbedingungen spielen im Denken der Jugendlichen keine Rolle, die Begeisterung ist oberflächlich und auch schnell wieder vorbei.

In welchem Zusammenhang stehen Lifestyle und soziale Medien? Jugendliche finden heutzutage ihre Peer-Gruppen nicht nur in der Schule und im Freundeskreis, sondern zunehmend auch in sozialen Netzwerken oder Blogs. Das Bedürfnis, zu einer Bezugsgruppe von Gleichaltrigen zu gehören, deren Werte und Normen zu teilen und dadurch die eigene Identität zu stabilisieren, ist groß. Man definiert sich oft über äußere Merkmale wie Aussehen, Musik- und Filmgeschmack – oder eben Kleidung. Der sogenannte „Lifestyle“ ist ein Oberflächenphänomen, das wenig mit moralischen Überlegungen oder Suche nach Lebenssinn zu tun hat. Jugendliche – wie auch Erwachsene – drängt es in einer Welt der zunehmenden Unsicherheiten, ihr Handeln an konkreten Zielen und erreichbaren Bedürfnisobjekten ausrichten zu können. Wichtig ist also, wer einem sagt, was man schön finden und was man anziehen soll.

Soziales Bewusstsein hat dabei oft nur wenig Platz. Ob eine Textilfabrik in Bangladesch, wo u. a. die Billigprodukte erzeugt werden, einstürzt oder abbrennt, scheint für viele jugendliche Konsumenten uninteressant. Das Wissen darüber würde nur den Einkaufsgenuss stören. Gegenläufig lässt sich allerdings auch beobachten, dass in zunehmendem Ausmaß die faire, nachhaltige und umweltfreundliche Produktion für die Kaufentscheidung eine Rolle spielt. Je älter und kaufkräftiger der Konsument, umso wichtiger werden diese Faktoren.

Gesamtgesellschaftlich gesehen, spiegelt das Einkaufsverhalten der Jugendlichen das der Erwachsenen. Viele Menschen lassen sich von der Mode, der Wirtschaft, der Werbung diktieren, was sie gut und interessant finden sollen, was sie „wollen sollen“ und was sie kaufen sollen. Das Dogma der Wirtschaft vom ewigen Wachstum macht aus unserer Konsumgesellschaft eine Wegwerfgesellschaft. Einem Markenwahn unterliegen nicht nur Jugendliche, sondern auch erwachsene Menschen, und nicht nur in der Mode, sondern ebenso bei Handy, Auto, Laptop und Rasenmäher.

Die Modeindustrie scheint einen beträchtlichen Einfluss auf die Jugend von heute zu haben. Ist diese also gänzlich unkritisch und den Einflüsterungen der Modemarken ausgeliefert? Es gibt sicher nicht wenige, auf die das zutrifft, und diese sind dann die „braven“ Konsumenten von morgen. Doch man würde vielen Jugendlichen unrecht tun, wenn man dies verallgemeinern würde, denn „die“ Jugendlichen gibt es nicht. Soziale Herkunft und Alter spielen eine große Rolle, wieweit sie einem unkritischen und wahnhaften Mode-Hype verfallen oder wieweit ihr Kaufverhalten rational und ethisch geprägt ist.

Was passiert, wenn sich Jugendliche gegen das herrschende Modediktat stellen? Wenn dies unfreiwillig passiert, z. B. weil sich der Teenager ein Produkt finanziell nicht leisten kann, ist wohl mit Frustration – einem Gefühl, nicht dazuzugehören – zu rechnen. Wenn man sich aber bewusst gegen den Kauf eines bestimmten, „angesagten“ Produkts entscheidet, könnte dies auch das Gegenteil bewirken: Man könnte stolz auf sich sein, weil man als kritischer Konsument sich eben nicht von der Modeindustrie manipulieren lässt – das Selbstbewusstsein würde steigen.

Hin und wieder etwas „Cooles“ kaufen – dagegen ist nichts zu sagen, solange man sich nicht regelmäßig dem Markenwahn ausliefert. Es tut aber gut, auch einmal bewusst nicht zu kaufen. Äußerlich schön ist vor allem jemand, der innerlich frei ist. (630 Wörter)

Autor der Musterlösung: Werner Rasser

➔ MUSTERLÖSUNG ZU BEISPIEL 3

Thema: Beurteilung von Lehrerinnen/Lehrern

Dass LehrerInnen ihren SchülerInnen Noten geben, ist ein selbstverständlicher Vorgang in unserem Schulsystem. Dass auch umgekehrt SchülerInnen ihre LehrerInnen bewerten, wird immer wieder einmal in den Raum gestellt. Welche Vor- und Nachteile hätte eine solche LehrerInnenbewertung und welche Auswirkungen würde sie mit sich bringen?

Die vorliegenden Aussagen der beiden SchülerInnen vertreten zwei gegensätzliche Standpunkte. Schüler C ist der Meinung, dass eine LehrerInnenbewertung gut wäre, weil dadurch LehrerInnen sich mehr anstrengen würden, einen guten Unterricht zu machen. Das Prinzip, dass jemand, der gute Arbeit leistet, bleiben darf, während jemand, der schlecht arbeitet, seinen Arbeitsplatz verliert, solle auch für LehrerInnen gelten. So könnten SchülerInnen sich auch gegen „fiese“ LehrerInnen wehren. Schülerin D dagegen hält die LehrerInnenbewertung für keine gute Idee, da dann auch vielleicht gute LehrerInnen gehen müssten, weil SchülerInnen schlecht auf sie zu sprechen seien und deswegen ungerechte Noten verteilen würden. Umgekehrt bestünde die Gefahr, dass LehrerInnen sich für eine gute Benotung „einschleimen“ könnten.

Die Auswirkungen einer LehrerInnenbewertung durch SchülerInnen sind unterschiedlich. Eine positive Folge könnte sicher der damit verbundene Motivationsschub für LehrerInnen sein. Jemand, der weiß, dass er auf dem Prüfstand steht, wird sich normalerweise mehr bemühen, den Erwartungen zu entsprechen. Positives Feedback bei guter Leistung könnte dazu führen, seine Bemühungen weiter zu verbessern.

Andererseits wären LehrerInnen durch eine SchülerInnenbewertung auch höherem Druck ausgesetzt. Manche könnten versucht sein, nicht die Leistungen, sondern die Beziehungsebene zu verbessern, eventuell durch Notengeschenke oder indem sie sich bei SchülerInnen Liebling machen.

Die Nachteile sind offensichtlich: Einerseits würde die Grenze zwischen Sach- und Beziehungsebene noch mehr verschwimmen. Andererseits wären der pädagogische Auftrag der Lehrkraft und ihr Rollenvorbild in Gefahr, wenn sie sich von SchülerInnen abhängig macht. Nicht nur die SchülerInnen, sondern auch ihre Eltern könnten Druck auf die Lehrkraft ausüben, bei mangelhafter Leistung gute Noten einzufordern. Die Lehrkraft wäre erpressbar, wenn ihr Arbeitsplatz gefährdet ist.

Eine LehrerInnenbewertung könnte auch Vorteile haben. Den LehrerInnen würde auch das zuteil, was für SchülerInnen selbstverständlich ist: Feedback in Form von Noten.

Positives Feedback in Form von guten Noten würde bedeuten, dass SchülerInnen die Bemühungen der Lehrkraft anerkennen. Lob tut gut, egal, wer es von wem bekommt. Dies könnte zu höherer Motivation führen, die Zufriedenheit mit dem LehrerInnenberuf könnte dadurch wachsen.

Aber auch kritisches oder sogar negatives Feedback, also „schlechte“ Noten, könnte eine positive Auswirkung haben. Die Lehrkraft würde mehr über ihre Schwächen erfahren und könnte an diesen arbeiten. Es würde also ein Vorgang stattfinden, der in umgekehrter Richtung selbstverständlich ist und auch oft zum Erfolg führt.

Trotz der genannten Vorteile halte ich eine verpflichtende Bewertung der LehrerInnen durch SchülerInnen für problematisch, da die Nachteile schwerer wiegen. Die LehrerIn-SchülerIn-Beziehung würde durch eine gegenseitige Beurteilung noch mehr auf die Probe gestellt, als dies bei so mancher subjektiv empfundenen „ungerechten Benotung“ ohnehin schon der Fall ist. Die Gefahr einer missbräuchlichen Anwendung aufgrund von Sympathie oder Antipathie wäre groß. Und LehrerInnen sind auch jetzt schon in der Lage, sich wertvolles Feedback von SchülerInnen zu holen, wenn sie dies wirklich wollen. Eine verpflichtende LehrerInnenbewertung erscheint also nicht sinnvoll. (494 Wörter)

Autor der Musterlösung: Werner Rasser

➔ **MUSTERLÖSUNG ZU BEISPIEL 4**

Thema: Negative Folgen sozialer Medien

Die digitale Gegenwart wird immer unüberschaubarer, für die einen beängstigend, für die anderen verlockend. Wie wirkt sich das digitale auf das analoge Leben aus? Wie geht man mit der Sucht von Jugendlichen nach sozialen Netzwerken um?

Im Zeitungsartikel „Chatten, posten, liken: Die Sucht der Teenager nach Social Media“ aus dem Online-Standard vom 1.3.2018 wird die Sucht von Jugendlichen nach sozialen Netzwerken problematisiert. Einer Studie zufolge sind rund 100.000 Teenager, also ca. 2,6 Prozent aller Jugendlichen in Deutschland, süchtig nach sozialen Netzwerken.

Als Folgen zeigen sich Schlafmangel, Realitätsflucht oder Streit mit Eltern bzw. auch Entzugserscheinungen wie Gereiztheit, Unruhe oder Traurigkeit. Ihr Verhalten ändert sich dahingehend, dass sie über das tatsächliche Ausmaß der Nutzung lügen, ihr Interesse an Hobbys, Freunden oder Schule verlieren. Die negativen Auswirkungen eines intensiven digitalen Lebens auf das analoge Leben sind offensichtlich, allen voran die Realitätsflucht: die virtuelle Realität wird wichtiger als die Wirklichkeit. Diese Flucht aus einer als zunehmend schwierig erlebten sozialen Wirklichkeit hat ihre Ursachen möglicherweise in einer Überforderung der Jugendlichen. Soziale Anforderungen und eine in vielen Bereichen unsichere, immer komplexere Welt können zu einem Vogel-Strauß-Verhalten bei den jungen Erwachsenen führen.

Doch nicht nur Flucht in eine virtuelle Realität ist zu beobachten, sondern auch das Verschwimmen der Grenzen zur Wirklichkeit. Die Fähigkeit bzw. das Bedürfnis, zwischen „Freunden“ und tatsächlichen Freunden zu unterscheiden, nimmt ab. Der Umgang mit „Netzfrenden“ ist möglicherweise einfacher als eine konfliktträchtigere face-to-face-Kommunikation. Die beliebige virtuelle Verfügbarkeit trägt dazu bei, dem Treffen in sozialen Netzwerken den Vorzug vor einem realen Ort bzw. einer realen Person zu geben. Das alles kann das Kommunikationsverhalten verändern und die Fähigkeit zu freundschaftlichen Beziehungen gefährden.

Wie sollen Eltern damit umgehen, wenn sich die Handysucht ihrer Kinder durch Lügen, Gereiztheit oder Schlafmangel bemerkbar macht? Wie soll die Schule darauf reagieren, wenn die intensive Social-Media-Nutzung von Schülerinnen und Schülern zu Konzentrationsmangel, Leistungsabfall und Defiziten im Sozialverhalten führen?

Die Rolle der Eltern als Vorbild ist zunächst einmal ein sehr wichtige. Da auch nicht wenige Eltern heutzutage dazu neigen, das Handy bzw. die sozialen Medien missbräuchlich zu verwenden, gibt es hier Nachholbedarf. Wenn die Eltern einen verantwortungsvollen Umgang damit vorzeigen, gibt es gute Chancen, dass ihre Kinder diesen ebenfalls lernen.

Zur pädagogischen Verantwortung der Eltern gehört es natürlich auch, Regeln zu definieren und konsequent Grenzen zu setzen. Je nach Alter der Kinder können Regeln gemeinsam aufgestellt und deren Einhaltung überprüft werden. Wann, wie lange und unter welchen Bedingungen man sich in sozialen Netzwerken aufhält, sollte für die Kinder verständlich und nachvollziehbar sein.

In der Schule sind transparente Regeln für den Handygebrauch und eine konsequente Einhaltung derselben ebenso wichtig. Dazu kommt außerdem die Aufklärung über einen sinnvollen und verantwortungsbewussten Umgang mit dem Internet im Allgemeinen und den sozialen Netzwerken im Besonderen. Vorbildwirkung und Medienkompetenz der Lehrerinnen und Lehrer spielen dabei eine große Rolle.

Abschließend lässt sich sagen, dass die Gefahren einer zunehmenden Digitalisierung der Sozialbeziehungen zwar vorhanden sind, ihnen aber durch Vernunft und Verantwortungsbewusstsein begegnet werden kann. In einer unbekanntem digitalen Zukunft könnten das die Leitlinien für unser Handeln sein.

(497 Wörter)

Autor der Musterlösung: Werner Rasser

Ü013

Individuelle Lösungen

Ü014

Einige Unterschiede sind:

- Der Leserbrief ist aus der Ich-Perspektive formuliert, beim Kommentar darf kein „Ich“ verwendet werden.
- Der Leserbrief spricht eine Person/die Leserschaft einer Zeitung direkt in Form einer Anrede an, der Kommentar wendet sich allgemein an die Leserschaft
- Der Leserbrief enthält nur Argumente der eigenen Meinung, der Kommentar beinhaltet Argumente und Gegenargumente
- Der Leserbrief ist eine kurze Textsorte und umfasst ausschließlich 270 bis 330 Wörter, der Kommentar kann in allen 3 Textlängen vorkommen, also auch 405 bis 495 Wörter oder 540 bis 660 Wörter.

Ü015

Lösungsvorschläge

Aktuelles Geschehen: Terror durch IS

Äußerung einer Person: „Es gibt kein Budget-Loch!“

Alltagsbeobachtungen: Sprache der Jugend wird immer aggressiver

Entwicklungen: Sehr viele Ehen werden nach kurzer Zeit geschieden.

Ü016

Lösungsvorschläge

Mein Thema lautet ...	Gesichtsverhüllungsverbot in Österreich
Meine Leserschaft wird sein ...	Die Leserschaft der Internetdiskussion der Presse
Meine Informationen stammen aus ...	Online-Ausgabe der Tageszeitung „Kleine Zeitung“ vom 5.4.2018; Bericht: „So hält es der Rest Europas mit dem Kopftuch“
Die momentane Situation Europas soll ich ...	wiedergeben in Bezug auf Verschleierungsverbote
Mein Blick auf das Thema soll ...	das Gesichtsverhüllungsverbot in Österreich erläutern
Eigene Erfahrungen ...	soll ich in meinen Kommentar einbringen und Gefahren und Chancen des Gesetzes bewerten
Zum Schluss muss ich ...	einen Appell an meine Leserschaft richten.
Die Wortanzahl ist mit ... vorgegeben.	540 bis 660

Ü017

1. Leitfragen

Welches Thema wird in den Materialien auf Seite 39 angesprochen?

Burkaverbot: Unterstützung für Burkaverbot; Wo Burkas verboten sind

Was wird konkret dargestellt?

Vergleich von verschiedenen Ländern

Wie wird dargestellt?

In Form von Balken, eingefärbte Europakarte

Welche schriftlichen Informationen gibt es?

Überschrift, Legende, Beschriftung, Zifferangaben

Welche Überschrift/Welchen Titel trägt diese Information?

„Unterstützung für Burka-Verbot in Deutschland am größten“; „Hier sind Burkas verboten“

Von wem stammt dieser nicht-lineare Text?/Gibt es eine Verfasserin/einen Verfasser?

Statista

Welche Aussage(n) kannst du aus diesem Informationsmaterial entnehmen?

In welchen Ländern die Unterstützung für ein Burka-Verbot am größten ist; Wo in Europa eine Vollverschleierung ganz/teilweise verboten ist

2. Kurze Zusammenfassung in max. vier Sätzen:

Die Mehrzahl der Befragten in fast allen Ländern, außer den USA, ist dafür, dass ein Burka-Verbot realisiert wird. In Frankreich, Italien und Spanien ist das Ergebnis mehr als eindeutig, in den USA sind die Stimmen viel gleichmäßiger verteilt, hier ist die Aussage nicht so eindeutig zu interpretieren.

Ü018

Lösungsvorschläge:

Einleitungsbeispiel 2: Dieser Kommentar beginnt mit einer kritischen Analyse einer Ist-Situation.

Einleitungsbeispiel 3: Dieser Kommentar beginnt mit einem aktuellen Ereignis.

Einleitungsbeispiel 4: Dieser Kommentar beginnt mit einem originell formulierten, von der Öffentlichkeit nicht erwarteten Ergebnis.

Ü019

Lösungsvorschlag:

BH: Jeder soll die Kleidung tragen, die sie/er möchte.

BG: Kleidung ist Ausdruck der Individualität und zeigt nach außen hin, wofür ein Mensch steht. Wenn jemanden nun ihre/seine Religion so wichtig ist, dass sie/er das auch durch seine Kleidung ausdrücken möchte, dann soll sie/er das Recht dazu haben.

BE: Wenn man sich tagtäglich die Menschen in der U-Bahn ansieht, dann weiß man, dass Kleidung ein Statement setzen kann.

Ü020

1. Einleitung (Z. 1–18), Hauptteil (Z. 19–41), Schluss (Z. 42–44)
2. Argumente, die unterstützen: Z. 20–22, 29–32/Argumente, die entkräften: Z. 23–26
3. Argumente sind oft ohne Begründung, die Beweise sind so gewählt, dass jemand, der nicht permanent die Zeitung liest, mit einigen Beweisen nichts anfängt
4. Individuelle Lösungen
5. Rhetorische Fragen (Z. 11–18), Übertreibung (Z. 10), Anapher (Z. 5/7/8/10), Ironie (Z. 42ff)

Ü021

Individuelle Lösungen

Ü022

Individuelle Lösungen

Ü023

Individuelle Lösungen

SEITE 50

Individuelle Lösungen



MUSTERLÖSUNG ZU BEISPIEL 1

Thema: „Legalisierung von Drogen“

Hände weg von Drogen!

Wie abgedroschen klingt doch diese Überschrift, aber sie stimmt trotzdem. Obwohl es immer mehr Initiativen wie den alljährlichen „Hanf-Tag“ gibt und TV-Serien wie Narcos und El Chapo boomen, sollte doch simpel und einfach der Jugend von heute und sogleich der Zukunft von morgen beigebracht werden, die Hände von Drogen aller Art zu lassen. Ist zwar heute nicht Mainstream, sich gegen die Legalisierung von Drogen auszusprechen, aber trotzdem sollte die Stimme gegen diese Rauschmittel erhoben werden.

Sieht man sich nüchterne Statistiken zu diesem Thema an, fällt auf, dass der Umgang mit Drogen in Österreich bei den 15- bis 24-Jährigen in den letzten 15 Jahren zwar deutlich zurückgegangen ist, dafür ist aber ein deutlicher Anstieg bei den Konsumenten ab 35 Jahren zu verzeichnen. Auch die Anzahl der drogenbezogenen Todesfälle ist im Jahr 2016 mit 165 Todesfällen niedriger, als sie schon einmal gewesen ist, aber jeder Tote durch Drogen ist ein Toter zu viel. Europaweit scheint der Trend eindeutig in Richtung Cannabis zu gehen, 22,1 Millionen Europäer konsumieren dieses Rauschmittel regelmäßig. Opiate, wie zum Beispiel Heroin, werden „nur“ von 1,3 Millionen Menschen eingenommen. Doch was nicht aus all diesen Statistiken hervorgeht, ist das Schicksal der Menschen, die anscheinend keinen anderen Ausweg sehen, als sich mit Betäubungsmitteln in andere Welten zu katapultieren, die einen verzweifelten Ausweg aus ihren Problemen suchen und sich durch ihre Drogenkonsumation nur noch weiter in den Strudel hineinziehen lassen.

Karin Ceballos Betancur schreibt in ihrer sehr direkten Analyse, wie die Drogenkartelle in Südamerika vorgehen und welchen Schrecken sie in der Bevölkerung verbreiten. Wenn einem schon die nackten Zahlen und Fakten zu diesem Thema kalt lassen, dann sollten diese dramatischen Schilderungen doch zu denken geben und veranlassen, sich aktiv gegen Drogen auszusprechen.

Lokalaugenschein in Wien an einem lauschigen Samstagabend: Viele junge Menschen sind gut drauf, freuen sich ihres Lebens. Das ist zumindest das sehr naive offensichtliche Bild, im Hintergrund wird gedealt, Drogen werden konsumiert und neue Abhängige generiert. Das alles nur an einem einzigen Abend in einer Stadt, man will sich gar nicht vorstellen, wie die Situation weltweit ist. Und doch müssen wir uns der Realität stellen, gerade deshalb, weil es immer mehr Menschen gibt, die Drogen verniedlichen und ihre katastrophalen Folgen verharmlosen. Nein, Drogen sind nicht cool, nein, Drogen sind nicht ungefährlich und einmal ist definitiv nicht keimmal!

Drogen, egal in welcher Form, sollten definitiv nicht legalisiert werden. Viele Experten und Ärzte werden nicht müde, vor den Konsequenzen, die Drogen auf den menschlichen Körper, sei es mental oder körperlich, haben, zu warnen. Leider werden diese in der Öffentlichkeit meist belächelt und als konservativ abgestempelt, denn es ist einfach gerade en vogue, pro Legalisierung zu sein. Deswegen ist es wichtig, sich fundiert über die Auswirkungen von Drogenmissbrauch zu informieren und sich selbst ein Bild zu machen. Nicht einfach blind dem Mainstream folgen, sondern sich reflektiert mit diesem doch so wichtigen Thema auseinandersetzen. Denn es gilt: Hände weg von Drogen, auch wenn diese Meinung momentan nicht ganz so populär ist. (492 Wörter)

SEITE 52

Und es gibt sie doch ...	Hersteller achten nicht auf Langlebigkeit	Der Trick mit den Modellzyklen
Sollbruchstellen, Elektrogeräte, frühzeitigen Defekt, Gutachten, „Schweingerei“	Künstlicher Alterungsprozess = planned obsolescence, Verbraucherzentrale, Verbraucher haben Mitverantwortung, unterdimensionierte Bauteile	Modell- und Modezyklen → frühzeitig zur Seite legen, technische Neuerungen, technisch größere Sprünge möglich, Vorgänger

➔ MUSTERLÖSUNG ZU BEISPIEL 2

Thema: „Sollbruchstellen in Elektrogeräten“

Das Wort „Obsoleszenz“ steht für „sich abnutzen, alt werden, aus der Mode kommen“. Wenn dieser Prozess in der Industrie als Strategie eingesetzt wird, um die Lebensdauer von Produkten gezielt zu verringern, spricht man von „geplanter Obsoleszenz“. Gibt es so etwas tatsächlich?

Leider ja, lautet die traurige Antwort. Aber wie? Und vor allem warum? Besonders in der Elektronikindustrie werden minderwertige Bauteile eingesetzt, die schneller verschleiben und das Produkt schneller kaputt gehen lassen, z. B. wärmeempfindliche Bauteile bei Geschirrspülern oder nicht austauschbare Akkus bei Smartphones. Und wozu das Ganze? Der Kunde soll dazu gebracht werden, sein Produkt als Modeartikel anzusehen und das alte, auch wenn es noch funktioniert, gegen ein neueres Modell auszutauschen. Die Wirtschaft muss ja wachsen.

Wer hat noch nicht solch eine leidvolle Erfahrung gemacht: Ein neues Smartphone kaufen müssen, weil der Akku den Dienst versagt? Neue Kopfhörer, weil die Verbindungsstelle zwischen Kabel und Stecker gebrochen ist? Einen Tintenstrahldrucker, der plötzlich – nach einer bestimmten Zahl von Ausdrucken – nicht mehr funktioniert? Wir alle kennen die Auswirkungen mangelnder Qualität oder künstlich reduzierter Haltbarkeit.

Die Folgen für unsere Umwelt und Gesellschaft? Elektroschrott, der als Wohlstandsmüll auf den Müllhalden Afrikas, Asiens und Lateinamerikas landet, gigantische Plastikinseln im Meer – die Welt droht an ihrem Müll zu ersticken.

Nicht zu vergessen die psychischen Auswirkungen unserer Überfluss- und Wegwerfgesellschaft: Durch „Mode- und Modellzyklen“ erzeugt die Wirtschaft das Bedürfnis nach neuen Konsumgütern, das brave Konsumenten befriedigt, indem sie stets das neueste Produkt kaufen. Egal, ob sie es brauchen oder nicht. Eine konsumistische Lebenshaltung, die Sinnerfüllung im Kaufen findet.

Doch genau darin liegt auch eine Chance. Die Marketingstrategie der geplanten Obsoleszenz kann uns zu kritischen Konsumenten machen, wenn wir nicht auf sie hereinfallen. Wenn wir Produkte in Zukunft bewusster prüfen, bevor wir sie kaufen. Und wenn wir uns natürlich die ehrliche Frage stellen, ob wir ein neues Produkt überhaupt brauchen.

Daher mein Appell an alle „braven“ Konsumenten: Tappen wir nicht mehr in die Marketingfalle der Wirtschaft. Aber vor allem: Tappen wir nicht mehr in die eigene Falle – die Gier. (330 Wörter)

Autor der Musterlösung: Werner Rasser

SEITE 54

Individuelle Lösungen



MUSTERLÖSUNG ZU BEISPIEL 3

Thema: „Jugendliche Zeitungsleser / innen“

Sex, Smartphone, Drogen? Wenn Sie angefangen haben, diese Zeilen zu lesen, dann haben die drei Signalwörter ihren Zweck erreicht – nämlich Sie zum Lesen dieses Textes zu bringen. Wollen Sie außerdem wissen, was Sex, Smartphone und Drogen mit dem Leseverhalten von Jugendlichen zu tun haben? Dann bitte weiterlesen.

Zeitung, nein danke! Das ist heutzutage die Einstellung vieler Jugendlicher, wenn es ums Zeitungslesen geht. Studien zufolge greifen heute nur mehr 25% der Jugendlichen zwischen 12 und 25 zu einer Tageszeitung. Lauter Lesemuffel? Analphabeten? Keineswegs. Die Informationswege sind eben andere geworden. Die Tageszeitung hat durch das Internet eine übermächtige Konkurrenz bekommen. Je „cooler“ eine Tageszeitung – buntes Layout, Cartoons, aussagekräftige Überschriften – desto eher greifen Jugendliche zu. Dazu gehören übrigens auch die eingangs erwähnten Signalwörter, die JungleserInnen eher dazu bringen können, einen Artikel zu lesen. Doch bei den sogenannten „soft news“ (Musik, Stars, Mode) ist das Internet längst die Nummer 1 in der Info-Landschaft geworden.

Wie beeinflusst die Digitalisierung das Leseverhalten der JungleserInnen? Online-Lesen ist sicher anders. Unterhaltsamer, interessanter, kurzweiliger? Möglicherweise. Einfacher, schneller, informativer? Nicht unbedingt.

Nicht einfacher: Es wird zwar in Online-Zeitungen weniger gelesen als in der gedruckten Ausgabe, aber die Auswahl eines Artikels fällt schwerer. Man muss bestimmte Überschriften unter vielen anderen erst aktiv anklicken, um zum Text zu gelangen.

Auch nicht schneller: Die Unmenge an Links auf jeder Seite verführt zum Weiterklicken. Man hüpfert von einem Artikel zum nächsten, um schließlich das Wesentliche aus den Augen und sich selbst in der weitläufigen Infowelt des Internets zu verlieren. Und informativer schon gar nicht: Filterblasen und Echoräume liefern uns die Informationen, die wir haben möchten, um das zu bestätigen, was wir eh schon wissen. Informationswert null – da hätten wir gleich aufs Lesen verzichten können.

Die Allgemeinbildung geht den Bach hinunter, die Jugend wird engstirniger, intoleranter und dümmer. So ähnlich könnte der Philosoph Sokrates über die heutigen Jugendlichen urteilen, der schon vor über 2000 Jahren nicht gut auf die Jugend seiner Zeit zu sprechen war, da sie den Luxus liebt, ihren Eltern widerspreche und schwatze statt zu arbeiten. Wird durch ein verändertes Leseverhalten der jungen Generation auch das Leseverständnis ein anderes? Ein schlechteres?

Kulturpessimisten werden diese Frage wohl bejahen. Wie könnte sich die Tatsache, dass sich die Lese- und Schreibkompetenz bei Kindern und Jugendlichen verschlechtert, auf Bildung, Politik und Zusammenleben auswirken? Das, was wir unter klassischer „Allgemeinbildung“ verstehen, würde sich sicher verändern. Der unbegrenzte und jederzeit mögliche Zugriff auf Wissensplattformen im Internet macht es für Jugendliche immer weniger attraktiv oder notwendig, Wissen im Kopf anzusammeln. Wozu sich etwas merken, wenn man es googeln kann?

Informationen über politische Ereignisse werden in Zeiten von „fake news“ (© Trump) und „Lügenpresse“ (© AfD) immer argwöhnischer betrachtet. Welchem Printmedium soll man noch wie viel Glauben schenken? Jugendliche sollten jedenfalls dazu befähigt werden, aus einer Unmenge von Informationen die „richtigen“ herauszufiltern und deren Relevanz zu erkennen.

Und was das Zusammenleben betrifft: Da wird so viel gelesen wie nie zuvor! Kommunikation erfolgt immer öfter über Kurznachrichten am Smartphone und hat die fern-mündliche (sprich: telefonische) Kommunikation weitgehend ersetzt. Wieweit dadurch allerdings das Leseverständnis im klassischen Sinn gefördert wird, sei dahingestellt.

Kann man Jugendlichen das Zeitunglesen (wieder) schmackhaft machen? Wahrscheinlich schon. Es stellt sich die Frage des „Mehrerts“: Was habe ich vom Zeitunglesen bzw. was kann eine Zeitung bieten, was das Internet nicht hat?

Ist es die wohltuende Entspannung, die sich entfaltet, wenn man bei Cappuccino und Croissant seine Zeitung genüsslich Seite für Seite entfaltet? Die Auszeit, die man sich vom umtriebigen Internet gönnt, um in die geistige Welt der Druckerschwärze einzutauchen? Oder die Sicherheit seriöser Berichterstattung und die intellektuelle Herausforderung anspruchsvoller Kommentare? Oder vielleicht auch die Tatsache, dass es „cool“ sein kann, eine Zeitung zu lesen, wenn alle anderen auf dem Smartphone wischen?

Wenn es gelänge, diese oder andere Mehr-Werte des Zeitunglesens für Jugendliche sichtbar zu machen, dann könnten wir Sokrates getrost sagen: Sollen sie den Luxus lieben und ihren Eltern widersprechen, aber dumm sind sie nicht – weil sie Zeitung lesen. (650 Wörter)

Autor der Musterlösung: Werner Rasser

SEITE 56/57

Vergleiche deine individuellen Lösungen mit der Musterlösung.

➔ MUSTERLÖSUNG ZU BEISPIEL 4

Thema: „Typisch Frau / Typisch Mann?!“

Ob Männer wirklich nicht zuhören und Frauen wirklich schlecht einparken, wie das ein beliebter Ratgeber behauptet, ist wissenschaftlich noch nicht ganz geklärt. Dass Frauen sich beruflich aber öfter um Kinder kümmern, während Männer lieber Häuser bauen, steht fest. Wie ist das mit der beruflichen Gleichberechtigung?

Offenbar gibt es noch immer typische Männerberufe und typische Frauenberufe: Im Gesundheits- und Sozialbereich arbeiten zurzeit vor allem Frauen, während in Berufssparten wie Baugewerbe oder Land- und Forstwirtschaft eindeutig die Männer dominieren. Einer dieser – immer noch – klassischen Frauenberufe ist die Betreuung von kleinen Kindern: die Kindergartenpädagogin. Da hat man sich in Wien etwas getraut: Seit September 2018 arbeiten 30 – männliche – Zivildienstler in Wiener städtischen Kindergärten. Da diese jungen Männer sehr gut ankommen, will man diese Zahl in den nächsten Jahren auf 100 steigern. Man will damit „eingefahrene Geschlechterrollen aufbrechen“. Ein ambitioniertes Vorhaben!

Endlich setzt man nun auch das in der Politik um, was schon seit vielen Jahren selbstverständlich ist: dass Kinder weibliche *und* männliche Rollenvorbilder brauchen – und das schon so früh wie mög-

lich. Schon im Kleinkindalter beginnen die üblichen, noch immer nicht ausgestorbenen Klischees: blaue/rosa Babykleidung, Puppen/Autos als Spielzeug, „Buben weinen nicht“ und „Mädchen sind sensibel und sozial“.

Auch im 21. Jahrhundert wachsen wir immer noch mit eingefahrenen Geschlechterrollen auf. Schon sehr früh entstehen Erwartungen, wie man sich als Bub oder Mädchen zu verhalten hat. Die Identifikation mit dem eigenen Geschlecht, mit Mama oder Papa, spielt auch eine große Rolle. So kommt es eben dann, dass Buben lieber hämmern und schrauben und Mädchen lieber Puppenkinder anziehen und bekochen, wenn sie diese Geschlechtsstereotype auch bei den Erwachsenen sehen. Und dass die einen dann eben später auch eher Friseurin oder Lehrerin werden, die anderen lieber Elektriker oder Informatiker. Ein Klischee? Leider nicht.

Doch es geht auch anders. Das zeigen Männer, die als Krankenpfleger oder Kindergartenpädagoge ihre berufliche Erfüllung finden, ebenso wie Frauen als KFZ-Mechanikerin oder Tischlerin. Was könnte man zuhause oder in der Schule tun, damit das keine Ausnahmen bleiben?

Der erste Schritt ist die Bewusstseinsbildung der Erwachsenen. Eltern könnten ihre eigenen Geschlechterrollen bewusster reflektieren – und sie dann hin und wieder auch bewusst verändern. Dass der Papa auch kochen, Windeln wechseln und die Wäsche waschen kann, zeigen Jungväter zwar schon immer öfter, müsste aber noch selbstverständlicher werden. Dass die Mama den Rasen mäht, am Computer arbeitet oder das Ikea-Regal zusammenschraubt ebenso. Vieles ist dann doch nicht so „typisch Frau, typisch Mann“, wie es scheint.

Die Schule könnte den SchülerInnen ihr eigenes Geschlechtsrollenverständnis bewusster machen. Die Reflexion der Geschlechterrollen gehört dazu ebenso wie die Thematisierung von Homo- oder Transsexualität. Mit Offenheit und Sensibilität könnte so eine vorurteilsfreie Betrachtung von „Männerberufen“ und „Frauenberufen“ gelingen. Das alles wird jedoch wenig nützen, wenn es kein gesellschaftliches Umdenken gibt – wenn die sogenannten „weiblichen“ Berufe nicht auch finanziell den „Männerberufen“ gleichgestellt werden.

Und wenn alles gut geht, wird es in einigen Jahren selbstverständlich sein, dass Männer zuhören können und im Kindergarten die Kleinen aufs Töpfchen setzen und dass Frauen einparken können und die großen Brummis lenken. Alles fließt!

(495 Wörter)

Autor der Musterlösung: Werner Rasser

Ü024

Individuelle Lösungen

Ü025

Einige Unterschiede sind:

- Die Meinungsrede wird vor einem Publikum vorgetragen, der Leserbrief wird veröffentlicht.
- Im Schluss der Meinungsrede verabschiedet sich die Rednerin/der Redner von den Zuhörerinnen/Zuhörern, im Schluss des Leserbriefs gibt man seine Kontaktdaten an und unterschreibt den Leserbrief.

Ü026

Ich muss an den Autor des Artikels über das Thema „Erziehung der Kinder in der heutigen Zeit“ schreiben.

Ich muss eine Stellungnahme schreiben, weil ich die Argumente aus dem Artikel aufgreife und ergänze bzw. sie ablehne.

Ü027

Individuelle Lösungen

Ü028

Unterstreichungsvorschläge:

- Beschreibe die Kernaussage ...
- Analysiere die Stichhaltigkeit zweier im Artikel enthaltener Argumente
- Begründe ...

Ü029

Lösungsvorschlag:

2. **Abschnitt:** Ich muss im Text nachlesen, ob die Argumente nach dem 3-B-Schema aufgebaut sind und zwei Argumente genauer analysieren, d.h., ob sie schlüssig sind.
3. **Abschnitt:** Meine Meinung soll ich nun begründet (also mit den 3Bs) darlegen.

Ü030

BH: Viele Lehrer behaupten, dass die Schule die Institution ist, wo die Kinder erzogen werden.

BG: Die Zeit, die die Kinder in der Schule verbringen, ist oft viel mehr, als sie im Elternhaus sind.

BE: Schülerinnen und Schüler sind oft bis 17.00 Uhr in der Tagesbetreuung und sehen ihre Eltern erst spät am Abend.

BH: Eltern meinen, dass die Schule einen Bildungsauftrag habe und ihr Kind auch dort erzogen werden solle.

BG: Die Eltern suchen sich die Schulen aus, die ihren Erziehungsidealen am nächsten kommen, und treffen eine ganz gezielte Schulwahl.

BE: Am Tag der offenen Tür werden oft Fragen genau in diese Richtung von den Eltern gestellt und sie erwarten dann auch, dass ihre Kinder danach erzogen werden.

BH: Die Zeit, die Eltern mit ihren Kindern verbringen, wird immer weniger.

BG: Da die Eltern meist beide berufstätig sind, haben Vater und Mutter nur noch wenig Zeit, sich um die Kindererziehung zu kümmern. Sind sie einmal mit ihren Kindern zusammen, dann wollen sie diese Zeit genießen und nicht mit „pädagogischen Dingen“ verschwenden.

BE: Die Eltern meiner besten Freundin kommen meist nach 22.00 Uhr nach Hause, da schläft das Kind schon und somit bleibt für gemeinsame Aktivitäten nur noch das Wochenende über.

Ü031

Individuelle Lösungen

Ü032

Individuelle Lösungen

Ü033

1. Einleitung (Z. 1–6), Hauptteil (Z. 6–22), Schluss (Z. 22–32)
2. Der Operator des ersten Arbeitsauftrages lautet: **Beschreibe** die Kernaussagen ... Wird im Schülertext ab Zeile 6 beantwortet.
Der Operator des zweiten Arbeitsauftrages lautet: **Analysiere** die Stichhaltigkeit zweier ... Argumente. Wird im Schülertext ab Zeile 13 bzw. 17 beantwortet.
Der Operator des dritten Arbeitsauftrages lautet: **Begründe**, warum ... Wird im Schülertext ab Zeile 22 beantwortet.
3. Immer wieder wird der Autor direkt angesprochen und in den Brief eingebaut, das vermittelt eine sehr direkte Art. Die Argumente sind zwar sehr subjektiv geschrieben, aber das 3-B-Schema ist eingehalten.
4. Individuelle Lösungen
5. Gibt es keine
6. Individuelle Lösungen
7. Z. 1: Anrede falsch → Sehr geehrter Herr Schwarz!, Z. 2: **Ihren**, Z. 3: Gymnasiums, Z. 8./9: ... geht ... ein, Z. 9: beleuchtet, Z. 11: **schwarzes**, Z. 13: **Sie**, Z. 14: **Sündenbock**, Z. 21: vermittelt, Z. 23: Sprösslinge, Z. 26: Nachwuchses, Z. 30: **dass**

Ü034

Individuelle Lösungen

Ü035

Individuelle Lösungen

Ü036

Individuelle Lösungen

SEITE 72

Vergleiche deine individuellen Lösungen mit der Musterlösung.

**MUSTERLÖSUNG ZU BEISPIEL 1****Thema: „Scripted-Reality-Shows“**

Sehr geehrte Redaktion des Nachrichtenmagazins „Spiegel“!

Mit großer Verwunderung und Bestürzung habe ich den Bericht „Fette Mütter ziehen immer“ von Larissa Kikol, der am 25.08.2017 in Ihrem Magazin erschienen ist, gelesen und möchte mich nun, als reflektierende TV-Zuseherin, zum Thema Auswirkungen von Reality Shows kritisch äußern.

Doch was bitte sind eigentlich Scripted-Reality-Shows? Das sind Fernsehformate, die hauptsächlich am Nachmittag gesendet werden und das Zielpublikum dieser TV-Sendungen sind vor allem Hartz-IV-Empfänger und gestresste Hausfrauen und Mütter. Die Handlungen dieser Sendungen sind von Script-Writern ausgedacht, nichts wird dem Zufall überlassen und hauptsächlich werden Themen wie zerrüttete Familienverhältnisse dargestellt. Die ZuseherInnen sollen sich denken, Gott sei Dank, bei mir im Leben geht es nicht so schlimm zu!

Diese TV-Formate sind bei den ZuseherInnen beliebt, ob Sie es glauben oder nicht, denn sie stellen eine Flucht aus dem eigentlichen, meist tristen Alltag dar und das Fernsehpublikum kann sich am gezeigten Unglück ergötzen und sich freuen, dass es selbst doch viel geringere Probleme hat. Zusätzlich dazu spricht viele an, dass diese Sendungen nach dem Motto „Show, don't tell.“ gedreht werden. Das bedeutet, dass die Geschichte über Worte erzählt wird, ein aktives Zusehen ist gar nicht mehr nötig. Das hat den Vorteil, dass man sich beim Zusehen nicht anstrengen muss und das mag ein gewisses TV-Publikum, sich einfach berieseln zu lassen.

Scripted-Reality-Shows werden zum Unterhaltungsfernsehen gezählt, doch es ist wirklich kritisch zu hinterfragen, warum. Was bitte haben die streng nach Drehbuch ablaufenden Tragödien mit Unterhaltung zu tun? Meiner Meinung nach gar nichts! Unterhaltung bedeutet für mich nicht, dass ich mich am Leid anderer labe, sondern dass mein Gehirn angeregt wird zu denken und ich meinen Horizont erweitern kann. Natürlich darf auch der Spaßfaktor bei der Unterhaltung nicht zu kurz kommen, aber Spaß bedeutet nicht, dass man sich einer niveaulosen Gehirnwäsche unterzieht.

Liebe Redaktion ich bitte Sie, veröffentlichen Sie weiter solch augenöffnende Berichte, damit das Fernsehpublikum erfährt, wie es manipuliert wird. Ich bin der Überzeugung, dass „fette Mütter nicht ziehen sollten“!

Liebe Grüße,
Simone Wagner (17, Wien)

(330 Wörter)

SEITE 74/75

Lösungsvorschläge

Lead und erster Abschnitt:

Burger ungesund wie Zigaretten, Langzeitfolgen von zu viel Zucker; Forscher der Uni Graz warnen, Sättigungsgefühl verschwindet bei Konsumation von Fast Food, Folge davon: man isst mehr

Zuckerwasser macht innerlich fett:

Cola ist stark überzuckert, Konsum erhöht Risiko für Fettleibigkeit, Zuckerkrankheit und Fettleber, auch erhöhte Fetteinlagerung in den inneren Organen

Heißhunger durch Lightprodukte:

Beinhalten künstliche Inhaltsstoffe oder Süßungsmittel; Blick auf die Inhaltsstoffe daher wichtig, Konsum von Lightprodukten erzeugt Heißhungerattacken, Wirkstoffgehalt in Relation zum Energiehaushalt niedrig, 16% der 11- bis 17-jährigen SchülerInnen in Österreich konsumieren laut WHO-Studie täglich zuckerhaltige Getränke, weniger als die Hälfte Obst

Tipps von Experten:

Wissenschaftler fordern insbes. von Schulen und Kindergärten Aufwertung des Wassers als Getränk, außerdem Vermittlung von gesunder Ernährung, Gesundheitsprojekte, „gesundes“ Schulbuffet, Verbot von ungesunden Snacks, Süßigkeiten und salzigen Knabberereien



MUSTERLÖSUNG ZU BEISPIEL 2

Thema: „Fastfood und seine Folgen für Jugendliche“

Sehr geehrtes Redaktionsteam!

Ihr Artikel „Der Fluch von Fastfood“ vom 21.12.2015 hat mich wirklich betroffen gemacht. Wie ungesund Fastfood ist, weiß doch inzwischen wirklich jeder. Umso bedenklicher finde ich die Entwicklung, die Sie in Ihrem Artikel beschreiben.

Die bittere Wahrheit: Immer mehr Jugendliche konsumieren regelmäßig Fastfood. Warum das so ungesund ist, ist schnell erklärt: Regelmäßiger Fastfood-Konsum reduziert das Sättigungsgefühl – man isst mehr. Limonaden und Cola sind stark überzuckert. Das alles steigert das Risiko, an Zuckerkrankheit oder Fettleibigkeit zu erkranken. Auch sogenannte Light-Produkte sind keine Lösung, denn deren oft problematische Inhaltsstoffe begünstigen Heißhungerattacken. Und was auch zu denken gibt: Immer weniger Jugendliche essen Obst oder Gemüse.

Was also tun? Die Schule hat hier eine wichtige Vorbildfunktion. Stark zuckerhaltige Snacks und Limonaden müssten aus dem Schulbuffet bzw. aus Getränke- und Essautomaten verbannt werden. Es gibt gesunde und schmackhafte Alternativen!

Wasser als Durstlöscher sollte aufgewertet werden. Die Schule könnte den Schülern als gesunden „Snack“ auch Gratis-Äpfel zur Verfügung stellen. Wenn man nicht Ernährungslehre im Stundenplan hat, sollte man Gesundheitsworkshops und -projekte anbieten. Auch ein Gesundheitscoach zur Ernährungsberatung der Schüler wäre eine gute Idee.

Sicher spielen die Eltern als Vorbild aber eine noch größere Rolle. Oft wird zuhause leider nicht mehr richtig gekocht, sondern nur mehr Dosen- und Fertigfutter aufgewärmt. Auch wenn viele Elternteile heutzutage beide berufstätig sind – so viel Zeit, um den Kindern ein selbst gekochtes Essen auf den Tisch zu stellen, sollte sein. Gute Kochshows oder Kochbücher zeigen, dass schmackhafte und gesunde Küche nicht mehr zeitaufwändig sein muss!

Sollte man Fastfood und Light-Produkte überhaupt verbieten? Das wäre deswegen keine gute Idee, weil Verbotenes noch interessanter ist. Also nicht grundsätzlich verbieten, sondern aufklären. Lebensmittel, die stark zucker- oder fetthaltig sind, müssten deutlich gekennzeichnet werden, z. B.

nach dem Ampelsystem. Die Werbung für solche Produkte könnte man entweder wirklich verbieten oder stark einschränken. Und in der Schule haben Fastfood und Light-Produkte meiner Meinung nach sowieso nichts verloren. Es geht schließlich um unsere Gesundheit!

Mit besten Grüßen

Bettina Puntam (18, Innsbruck)

(325 Wörter)

Autor der Musterlösung: Werner Rasser

SEITE 77

Individuelle Lösung

➔ MUSTERLÖSUNG ZU BEISPIEL 3

Thema: „Lebensplanung, Lebenseinstellung“

Sehr geehrte Frau Thurn!

Mit großem Interesse habe ich Ihren Online-Artikel „Sinn statt Status: Wie zwei Karriere-Aussteiger ihr Glück im Job fanden“ vom 24.2.2018 gelesen.

Sie beschreiben darin sehr erfrischend die Lebenswege zweier junger Erwachsener, die aus ihrem bisherigen Beruf ausgestiegen sind und sich neuen Aufgaben zugewendet haben: die 29-jährige Julia Arndorfer, die nach einem gut dotierten Job in einer Personalberatung auf einer Radreise das „Serendipity“-Prinzip (offen sein für das Ungeplante) und dadurch sich selbst entdeckt habe; und den 30-jährigen Peter Hackmair, der seinen tollen Fußballprofi-Job aufgegeben habe, um auf einer Weltreise „sich selbst zu verlieren und (...) wiederzufinden“. Ihr neues Leben sei sinnvoller und befriedigender als das alte, meinen beide.

Eine interessante Geschichte! Es scheint so, als ob man seine Lebensträume nicht mit dem herkömmlichen Berufsalltag verbinden könnte. Träume zu haben, ist etwas Schönes. Man sollte sie aber auch an die Realität anpassen können – man muss sie nicht gleich aufgeben, wenn's hakt.

Viele Menschen haben eine Supermarkt-Mentalität entwickelt: Ich will einen interessanten Job, der mich ausfüllt, gut bezahlt, viel Freizeit, und außerdem noch eine nette Familie, Haus, Hund und All-inclusive-Urlaub auf den Malediven. Doch das Leben funktioniert nicht wie ein Supermarkt – man sollte Abstriche machen können. Viele und große Wünsche auf der einen Seite, eine geringe Frustrationstoleranz bezüglich Beruf auf der anderen Seite: Da kann das Aussteigen schon zum (Über-)Lebenskonzept werden.

Bemerkenswert finde ich, dass beide Aussteiger auf Status und Geld in ihrem neuen Leben wenig Wert legen. Nicht ein dickes Auto und eine tolle Wohnung zähle, sondern „sich selbst treu zu bleiben“. Hundert Prozent ja! Natürlich braucht man in unserer Gesellschaft Geld als materielle Basis, um ein selbstbestimmtes Leben führen zu können. Doch glücklich macht es nicht. Dazu sind Anerkennung und Wertschätzung von anderen Menschen notwendig. Ebenso wie Selbstwertschätzung und das Gefühl, meinem Leben durch meine Aktivitäten Sinn zu geben.

In diesem Sinn möchte ich das Schlusswort den beiden glücklichen Aussteigern überlassen: „Vertraue darauf, dass vieles sich ergibt. Und sei offen dafür.“

Mit freundlichen Grüßen

Max Meier (18, Linz)

(330 Wörter)

Autor der Musterlösung: Werner Rasser

➔ MUSTERLÖSUNG ZU BEISPIEL 4

Thema: „Nachhaltigkeit“

Sehr geehrtes Redaktionsteam!

Mit großem Interesse habe ich den Artikel „Was heißt hier nachhaltig?“ vom 2.3.2018 in Ihrem Online-Forum gelesen. Wirklich interessante Überlegungen, die hier von Saskia Blatakes zum Begriff „Nachhaltigkeit“ angestellt werden.

Der „Club of Rome“ hat schon 1972 vor dem ausufernden Wachstum gewarnt, und diese Warnungen sind heute noch immer aktuell. Wir steuern auf einen Kollaps zu, wenn wir weiterhin kurzfristig und verantwortungslos denken. Wenn wir weiter wie bisher egoistisches Konsumdenken vor Klima- und Umweltschutz stellen. Da gebe ich Papst Franziskus mit seiner Kritik ganz Recht! Und auch dass der Begriff „Nachhaltigkeit“ oft auch gar nichts mehr bedeutet, sondern inflationär und als Worthülse in Werbetexten verwendet wird, ist problematisch.

In Wirklichkeit ist mit diesem Begriff leider oft nur noch kommerzieller Gewinn verbunden. Zum Beispiel in der Autoindustrie, wo ein neues Modell, das etwas weniger Benzin verbraucht als das alte, schon als umweltfreundlich gepriesen wird. Oder wo Billigmode-Ketten in reißerischen Marketing-Aktionen nur ankündigen, auf „Bio“ umzusteigen, weiterhin aber umweltschädigend agieren. Alles nur Augenauswischerei! Wir Konsumenten lassen uns Sand in die Augen streuen und fallen auf billige Werbeslogans herein. Selbst schuld, wenn wir auf sogenannte „umweltfreundliche“ Produkte wegen schön applizierter grüner Blätter und Herzen hereinfallen, könnte man sagen.

Was brauchen wir, um einen wirklich nachhaltigen Lebensstil zu führen? Kritikfähigkeit gegenüber scheinökologischen Rattenfängern, die nur Geld im Auge haben. Bewusstsein für die Produkte, die tatsächlich umweltfreundlich und nachhaltig produziert werden. Dass Billigmode oder Billigfleisch wahrscheinlich nicht dazu gehören, scheint logisch. Echte Bio-Qualität hat ihren Preis. Statt 5 Billig-T-Shirts von Primark kann man sich vielleicht nur ein T-Shirt leisten, das aber von einer garantiert ökologisch produzierenden Qualitätsmarke.

Der persönliche Lebensstil könnte umweltbewusster werden. Mit dem Fahrrad einkaufen (statt mit dem Auto), Plastik vermeiden, Müll trennen, keine umweltschädigenden Billig-Urlaubsflüge! Wir sollten uns hier bei der Nase nehmen und ernsthaft überlegen, was wir alles wirklich brauchen.

Wenn wir diese Erde auch den nächsten Generationen halbwegs intakt überlassen wollen, müssen wir bereit sein zu verzichten. Handeln wir jetzt!

Mit besten Grüßen
Christina Perger (18, Fürstenfeld)

(330 Wörter)

Autor der Musterlösung: Werner Rasser

Ü037

Individuelle Lösungen

Ü038

Einige Unterschiede sind:

- Meinungsrede ist subjektiv, Erörterung ist eine objektive Darstellung.
- Eine Erörterung hat zum Ziel, sich zu einem Thema vielschichtig zu informieren, eine Meinungsrede soll einen bestimmten Standpunkt vertreten.
- Erörterung ist eine schriftliche Äußerung, Meinungsrede wird vor einem Publikum gehalten.
- In einer Erörterung gibt es (bis auf den Schluss) kein „Ich“, in der Meinungsrede schon.

Ü039

Lösungsvorschläge:

Ich kann meine Rede vor meinen Mitschülerinnen/Mitschülern halten.

Ich kann meine Rede vor meiner Familie halten.

Ich kann meine Rede in meinem Freundeskreis halten.

Ich kann meine Rede in einem Verein halten.

Ü040

Ich muss eine Rede zum Thema **sinnvolle Zeitgestaltung** halten.Mein Publikum sind meine **Mitschülerinnen/Mitschüler**, sie werde ich mit du ansprechen.

Ü041

➤ Individuelle Lösungen

➤ **Schlüsselwörter:** Vollzeit-Stress, Belastung, Umfrage, Tagesablauf, Leistungsdruck, Vorbildwirkung, Ordnung im Alltag, bildungsferne Familien, sozialeres Bildungssystem, Gemeinschaftsschule, Arche

➤ **Expertinnen/Experten und ihre Funktion:** Hermann Scheuerer-Englisch (Diplom-Psychologe), Bernd Siggelkow (Initiator des christlichen Kinder- und Jugendhilfswerk Arche), Wolfgang Büscher (Co-Autor)

➤ **Textaufbau:** Einstieg mit Beispielen aus Online-Umfrage/Aufschlüsselung eines Tagesablaufs/Expertenmeinungen zu diesem Problem/Lösungsvorschläge

➤ **Behauptungen:** Burnout schon bei Kindern/Kinder orientieren sich an Zeiteinteilung der Eltern/Kinder aus bildungsfernen Schichten keine Hobbys/Bildungssystem verändert

Ü042

Individuelle Lösungen

Ü043

Individuelle Lösungen

Ü044

Individuelle Lösungen

Ü045

Lösungsvorschläge:

Ein Witz: „Haben Sie drei Sekunden Zeit?“

Ein persönliches Beispiel: Ich bin wohl das beste Beispiel dafür, dass es Menschen gibt, die alles „auf den letzten Drücker“ machen. Manchmal frage ich mich, ob mir eine sinnvolle Zeitgestaltung nicht helfen würde, dass ...

Eine provokante Aussage: Keiner scheint mehr Zeit zu haben, überall hetzen wir uns hin, von Termin zu Termin ...

Eine eigene Idee: Wer kennt denn nicht die Redewendung „Die Zeit fliegt“ ...

Ü046

Lösungsvorschläge:

Argument 1:

BH: Die Kinder und Jugendlichen werden durch die Schule gezwungen, sich ihre Zeit sinnvoll einzuteilen.

BG: Sie bekommen von der Schule einen Stundenplan und einen Schularbeits- und Testkalender vorgegeben und müssen sich daran orientieren. Nur wenn sie sich an diese Struktur halten, können sie positive Noten erhalten.

BE: Viele meiner Mitschülerinnen und Mitschüler tragen sich sofort ihre gesamten schulischen Termine in ihren Terminkalender ein, damit sie planen können, wann sie für welchen Test bzw. welche Schularbeit lernen können bzw. müssen.

Argument 2:

BH: Kinder brauchen klare Vorbilder, auch in Bezug auf die Zeiteinteilung.

BG: Jugendliche und Kinder lernen durch Vorbilder und orientieren sich nach ihnen. Wenn ihre Eltern gut ihre Zeit durchplanen, dann wird auch die jüngere Generation leichter mit ihrer Zeiteinteilung umgehen können.

BE: Man erlebt immer wieder, dass Kinder ihre Eltern nachahmen.

Ü047

1. Absätze gehören nach Einleitung und Hauptteil gemacht. Einleitung: Zeile 1–8, Hauptteil: Zeile 8–28, Schluss: 28–45
2. Der Operator des ersten Arbeitsauftrages lautet: **Beschreibe**, wie ... Wird im Text der Schülerin ab Zeile 8 beantwortet.
Der Operator des zweiten Arbeitsauftrages lautet: **Vergleiche** deine Sichtweise ... im Zeitungsartikel genannt werden. Der Vergleich mit den im Zeitungsartikel genannten Argumenten fehlt im Text der Schülerin.
Der Operator des dritten Arbeitsauftrages lautet: **Begründe** deinen Standpunkt ... Wird im Text der Schülerin ab Zeile 28 beantwortet.
3. Ist danach aufgebaut, meistens ist aber die BG länger als 2 Sätze.
4. individuelle Lösungen
5. Z. 1: investieren, Z. 9: Meine Antwort: ..., Z. 14: Dann **haben** wir zu uns selbst gesagt: ..., Z. 17: festgestellt, 19: erkannt haben, haben wir beschlossen ..., Z. 24: umgegraben haben, Z. 26: kostspielig, Gehirnzellen, Z. 35: Wir **werden** aus dem Hinterhalt ...
6. direkte Ansprache (Z. 2), rhetorische Frage (Z. 9), Einbau eines Zitats (Z. 15), Einschub (Z. 18), umgangssprachliche Wendungen (Z. 19), Provokation (Z. 26), Personifikation (Z. 28ff), Appell (Z. 31ff.), Hoffnung wecken (Z. 39ff.)

Ü048

Individuelle Lösungen

Ü049

Individuelle Lösungen

Ü050

Individuelle Lösungen

SEITE 97

- Fakt 1: Über eine Million junger Menschen zwischen 15 und 24 Jahren lebt in Österreich. Fast die Hälfte davon sucht Selbstverwirklichung im Beruf.
- Fakt 2: Eine große Mehrheit, 80%, will neben der Arbeit genug Zeit für Familie und Hobbys haben.
- Fakt 3: Die gute Beziehung zu den Eltern ist wichtig – viele junge Leute zwischen 20 und 24 leben noch bei diesen.
- Fakt 4: Partnerschaft spielt nur eine kleine Rolle, Freundschaften sind da schon wesentlich wichtiger. 94% nützen soziale Netzwerke!
- Fakt 5: 69% der 15–24-Jährigen finden Politik kaum bis gar nicht interessant.

Redewendung/Zitat 1:

Fangt an zu gehen!

Redewendung/Zitat 2:

Lebt eure Werte!



MUSTERLÖSUNG ZU BEISPIEL 1

Thema: „Jugendliche und ihre Einstellungen und Werte“

Liebe Mitschülerinnen und Mitschüler!

Vor ein paar Tagen haben wir Informationsmaterial zum Thema „Werte der Jugend“ bekommen. Ich möchte euch nun heute ein paar Daten und Fakten zu diesem Thema präsentieren und euch meine Meinung dazu mitteilen.

Der Befund des Jugendforschers Philipp Ikrath ist wirklich interessant. Die Hauptaussage für mich: Junge Menschen leben heutzutage in einer großen Verunsicherung. Klingt gar nicht gut. Was ist damit gemeint? Der Optimismus voriger Generationen fehlt, der Glaube an den sozialen Aufstieg

ebenso. Angst, den eigenen Status nicht halten zu könne. Angst, sein Leben könnte scheitern. Ständiger Konkurrenzdruck. Stress durch Selbstdarstellung im Netz. Keine Likes für die Fotos vom feschen, neuen Kleid – eine Katastrophe!

Kein Wunder, dass diese permanente Unsicherheit zum Narzissmus führt, zum Bedürfnis nach ständiger Bestätigung von außen. Kein Wunder, dass man sich nicht mehr für Politik interessiert, wenn man rund um die Uhr mit sich selbst beschäftigt ist. Arme Jugend, könnte man sagen. Fühlt ihr euch auch so schlecht nach dieser Einschätzung?

Bevor ich dieser Sichtweise meine eigene entgegenstelle, noch ein paar harte Fakten und Zahlen: Über eine Million junger Menschen zwischen 15 und 24 Jahren lebt in Österreich. Fast die Hälfte davon sucht Selbstverwirklichung im Beruf. Eine große Mehrheit, 80%, will neben der Arbeit genug Zeit für Familie und Hobbys haben. Die gute Beziehung zu den Eltern ist wichtig – viele junge Leute zwischen 20 und 24 leben noch bei diesen. Partnerschaft spielt nur eine kleine Rolle, Freundschaften sind da schon wesentlich wichtiger: 94% nützen soziale Netzwerke! Vielleicht erschreckend: 69% der 15–24-Jährigen finden Politik kaum bis gar nicht interessant. Soweit die Faktenlage

Ich möchte der Sichtweise des Jugendforschers Ikrath laut entgegenen: So sind wir nicht. Sie irren sich, Herr Ikrath! Nicht in allen, aber doch in vielen Punkten sehe ich die Welt der Jugendlichen und jungen Erwachsenen anders. Meine Erfahrungen in meinem eigenen Umkreis – vielleicht auch eure – sind oft andere, z. B. beim Thema „soziale Netzwerke“. Immer öfter erlebe ich, dass Jugendliche sich aus den sozialen Medien ausklinken. Zum Teil in Form einer zeitweiligen Auszeit, weil sie wieder mehr „allein“ sein wollen, mit echten Freunden oder mit sich selbst. Zum Teil für immer und radikal, weil sie nicht mehr von dieser Darstellungssucht getrieben sein wollen.

Was schon zu denken geben könnte: das politische Desinteresse, das uns, meine lieben Mitschülerinnen und Mitschüler, zugeschrieben wird. Das ist aber nur auf den ersten Blick erschreckend, wenn ein bestimmtes Politikverständnis vorausgesetzt wird. Politik ist für mich – und für viele von uns – aber nicht nur Parteipolitik. Da wirft man uns, vielleicht gar nicht zu Unrecht, eine zynische – ich würde eher sagen, eine desillusionierte – Haltung vor. Viele von uns sind enttäuscht von der politischen Streit-Unkultur und der egoistischen und kurzsichtigen Haltung vieler „erwachsener“ Politiker!

Dem halte ich entgegen: die „Fridays for Future“ mit der 16-jährigen Greta Thunberg als Vorbild für ein neues Umweltbewusstsein. Wir wollen uns engagieren, wenn es um etwas geht! Viele von uns haben ein soziales Gewissen, das sich dadurch ausdrückt, dass wir biologisch und ökologisch bewusster leben – und nicht nur darüber reden. Auch Veganismus kann ein politisches Statement sein!

Was ich grundsätzlich über die Werte der Jugend noch sagen möchte, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer: Werte und Einstellungen ändern sich, so wie sich die Welt verändert. Logischerweise und notwendigerweise! Wir leben heute in einer anderen Welt als unsere Eltern oder Großeltern. Da kann man einiges dran mögen, anderes nicht. Aber wir kommen nicht darum herum, uns in dieser Welt zurechtfinden zu müssen. Und natürlich wollen wir sie auch selbst gestalten. Das wird uns aber schwergemacht, wenn wir ständig mit „früher“ verglichen werden. Wenn uns eingeredet wird, dass unsere Werte nicht gut genug sind. Wie sollen wir so Eigenständigkeit entwickeln? Selbstvertrauen? Wie sollen wir so unseren eigenen Weg finden? Es ist auch unsere Welt, und wir wollen sie auch bewohnen. Nur wenn ihr uns vertrauensvoll loslasst, werden wir selbst gehen lernen.

Und mein Schlussappell an euch, liebe Mitschülerinnen und Mitschüler:
Fangt an zu gehen – ihr könnt es! Lebt eure Werte!

Danke für eure Aufmerksamkeit!

(657 Wörter)

Autor der Musterlösung: Werner Rasser

Pro Schönheitsoperationen

- ➔ Menschen fühlen sich in ihrem Körper nicht wohl
- ➔ Stärkt das Selbstbewusstsein
- ➔ Großes Angebot an Schönheits-OPs
- ➔ Beseitigung von „Problemzonen“

Kontra Schönheitsoperationen

- ➔ Schönheitsideale sind verfälscht und spiegeln nur eine Scheinwelt wider
- ➔ Falsche Vorbilder (Mütter)
- ➔ Teuer
- ➔ Individualität statt Konformität

➔ **MUSTERLÖSUNG ZU BEISPIEL 2****Thema: „Schönheitsideale der Jugendlichen“**

Sehr geehrte Eltern!

Liebe Schülerinnen und Schüler!

Einmal Nasebrechen, Fettabsaugung, Bauchdeckenstraffung und bitte alles zum Mitnehmen. So, oder so ähnlich scheint es in vielen Operationssälen der Nation gerade zuzugehen. Doch woher kommt dieser Drang, schön sein zu wollen und wer bestimmt in unserer Gesellschaft, was schön ist? Ich spreche heute im Zuge des Elterninformationsabends vor Ihnen aus Sicht einer Schülerin, damit Sie nicht nur die nackten Zahlen in Bezug auf Schönheitsoperationen kennen, sondern auch wissen, welcher enorme Druck besonders auf jungen und weiblichen Erwachsenen lastet.

Zuerst einmal der Fakten-Check: 40.000 Schönheitsoperationen werden jährlich in Österreich durchgeführt. Generell gilt, dass ästhetische Behandlungen und Operationen bis 16 Jahre nicht erlaubt sind. Ab 16 sind solche Eingriffe im Beisein der Eltern und unter Zuziehen eines Psychologen oder Psychiaters erlaubt. Am beliebtesten sind Brustvergrößerungen, Botoxbehandlungen und Fettabsaugungen.

Alleine, wenn man sich nur diese wenigen Fakten durch den Kopf gegen lässt, sollte man ins Grübeln kommen. Und ich hoffe, viele von Ihnen beginnen nun auch nachzudenken! Warum riskieren jährlich 40.000 Menschen alleine in Österreich eine Operation? Eine einfache, aber nicht sehr reflektierte Antwort darauf ist, dass sich diese Menschen in ihrem Körper nicht wohlfühlen und sie sich mithilfe dieser Eingriffe schöner fühlen wollen. Doch wer bitte definiert, was schön ist? Die Filmindustrie? Die Modeindustrie? Die sozialen Medien? All diese Medien prägen das momentane Bild von Schönheit. Junge Menschen, die anscheinend den perfekten Body haben und die teuerste Kleidung tragen, schreien den Menschen fast schon ins Gesicht: So müsst ihr sein! Solch ein Leben müsst ihr leben! Doch genau hier liegt der große Trugschluss, diese Bilder, Filme und Videos sind verfälscht und spiegeln nur eine Scheinwelt wider. Diese Scheinwelt scheint aber für viele so verlockend zu sein, dass sie sich operieren, nur, um dann auch ein perfektes Foto posten zu können und somit den Teufelskreislauf weiter anzuhetzen.

Besonders erschreckend ist, dass sich gerade junge Mädchen auch ein Vorbild an ihren Müttern nehmen und gemeinsam mit ihnen zum Beauty-Doc gehen. Hier sollte man sich fragen, was bitte diese Mütter ihren Kindern mit auf den Weg geben? Problemlösungsstrategie Operationssaal? Das kann doch nicht wirklich die Antwort auf tiefliegende Probleme sein! Es ist selbstverständlich, dass man mit seinem Körper nicht zufrieden ist, aber es gibt viele andere, natürliche und kostengünstige Varianten, wie man mit sich und seiner Umgebung ins Reine kommt. Vielleicht reicht es einfach schon, sich mit Freundinnen auszutauschen und zu erfahren, dass auch diese ihren Körper nicht als perfekt betrachten und dass auch das schönste Top-Model nicht makellos ist. Gerade liebe Mütter im Publikum, belächeln Sie nicht die Sorgen Ihrer Kinder, sondern reden Sie mit ihnen. Erzählen Sie von Ihren Sorgen und Ängsten und stärken Sie das Selbstbewusstsein Ihrer Sprösslinge!

Liebes Publikum, bitte beherzigen Sie Folgendes: Jeder Makel und jede sogenannte „Problemzone“ macht uns doch erst so einzigartig und hebt uns aus der Masse hervor! Individualität statt Konformität und Gleichklang! Deshalb lieber den eigenen Körper im Sinne der Gesundheit fit halten, anstatt in die Natur mit einer nicht notwendigen Operation einzugreifen.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(493 Wörter)

➔ **MUSTERLÖSUNG ZU BEISPIEL 3**

Thema: „Deutsch-Matura“

Liebe Mitschülerinnen und Mitschüler!
Sehr geehrte Lehrerinnen und Lehrer!

Sagt, wie habt ihr's mit der Literatur? Diese Gretchenfrage möchte ich heute euch als Schüler und Schülerinnen und Ihnen als Lehrer und Lehrerinnen stellen. Wie soll in Zukunft der Deutschunterricht bzw. die Deutschmatura aussehen? Welchen Stellenwert soll Literatur haben?

Wie ich kürzlich in einem PRESSE-Artikel lesen konnte, haben Germanisten und Autoren die bisherige Deutschmatura-Praxis in Frage gestellt. Die Zentralmatura scheint sich, zumindest im Fach Deutsch, im Wesentlichen zu bewähren. Doch gibt es einige Schräubchen, an denen man noch drehen könnte. Was wir auch von Ihnen, sehr geehrte Lehrerinnen und Lehrer, immer wieder hören: Die Literatur kommt im Unterricht momentan zu kurz.

Soll Literatur im Unterricht und bei der Matura wieder mehr Gewicht bekommen? Sollen unterschiedliche Schultypen unterschiedlich viele Deutschstunden oder sogar eine andere Deutschmatura haben? Wenn Literatur nicht mehr bei der Matura geprüft werde, werde sie auch im Unterricht zur Nebensache – lautet ein Argument. Sollen zwei – statt wie bisher eine – Aufgabenstellungen literarisch sein? Soll die Literaturfrage verpflichtend sein? Viele Fragen, über die ich im Folgenden zum Nachdenken anregen möchte.

Seien wir doch ehrlich: Der Deutschunterricht ist momentan in erster Linie Textsortentraining. Wir trainieren Textsorten, um „maturafit“ zu sein. Die Literatur kommt dabei eindeutig zu kurz!

Wer kennt sie schon, die ursprüngliche Gretchenfrage aus Goethes „Faust“: „Nun sag, wie hast du's mit der Religion?“ So fragt Gretchen ihren Heinrich Faust. Ist noch Zeit im Unterricht, Klassiker wie Goethes „Faust“, Kafkas „Prozess“ oder Brechts „Mutter Courage“ zu lesen? Leider nein! Werke werden besprochen, einzelne Textstellen daraus gelesen. Aber die gesamten Werke? Keine Zeit, wie müssen Erörterungen, Kommentare und Leserbriefe üben, heißt es. Auch wenn uns das ewige Textschreiben schon zum Hals heraushängt!

Man wirft uns Jugendlichen oft Engstirnigkeit oder Desinteresse vor. Wir hätten nur mehr Facebook oder Whats-App im Kopf. Netflix und Youtube statt Kino und Theater. Keinen Text verstehen, der über Twitter-Länge hinausgeht ... So arg schaut's zum Glück nicht aus. Aber es stimmt: Viele gibt's nicht unter uns, die von sich aus gern lesen. Manchmal hilft ein bisschen sanfter Druck, um eine Herausforderung anzunehmen, ein Buch zu lesen. Den Film „Das Parfum“ kennt doch wohl jeder von euch. Ich hätte nicht gedacht, dass das Buch noch viel besser ist. Lesen war in dem Fall das wahre Kino im Kopf. Diese Erfahrung wird mich wohl auch in Zukunft auf Literatur neugierig machen.

Wie könnte also, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, ein Deutschunterricht ausschauen, der die Literatur wieder mehr berücksichtigt? Die wichtigste Frage meines Erachtens: Wird nur das von uns Schülerinnen und Schülern ernst genommen und gelernt, was auch bei der Matura geprüft wird?

Ich könnte jetzt einfach behaupten: Nein, natürlich nicht! Es kommt auf das persönliche Leseinteresse an. Und das könnten gute Lehrerinnen und Lehrer bei – fast – jeder Schülerin/jedem Schüler wecken. Aber ganz so einfach ist es nicht: ein dichter Stundenplan, v.a. in der BHS, Schularbeiten, Tests, Prüfungen, Hausübungen, Diplomarbeit, VWA, immer mehr Lernstoff. Wie soll man da noch Zeit und Energie zum Lesen finden?

Aus meiner Sicht könnte man daher der Literatur wieder mehr Gewicht geben – auch bei der Deutsch-Zentralmatura. Zwei von drei Fragen könnten literarisch sein. Man würde sich im Deutschunterricht zwangsläufig wieder mehr mit Literatur beschäftigen. Und dieser würde dann durchaus auch interessanter ablaufen: literarische Diskussionsrunden, literarische Projekte, Theaterworkshops, Theaterbesuche. Eintauchen in erdachte Welten, in vergangene Zeiten, Figuren wie Werther

oder Woyzeck näher kennen lernen. Das könnte bei so manchem Schüler und mancher Schülerin Interesse am Lesen und Theater wecken – wahrscheinlich sogar bei einem Lesemuffel wie mir.

Daher möchte ich meinen Schlussappell an die richten, die heute gar nicht hier im Publikum sitzen, an die Lehrplangestalter und -reformer: Gebt der Literatur wieder mehr Platz! Und: Nicht alles, was wichtig ist, lässt sich als Kompetenz abprüfen.

Sehr geehrte Lehrerinnen und Lehrer, lassen Sie nicht locker in Ihrem Bemühen, uns Literatur nahe-zubringen.

Und an meine lieben Mitschülerinnen und Mitschüler folgende Botschaft aus eigener Erfahrung: Lesen ist wirklich Kino im Kopf.

Ich bedanke mich herzlich für Ihre und eure Aufmerksamkeit!

(660 Wörter)

Autor der Musterlösung: Werner Rasser

➔ MUSTERLÖSUNG ZU BEISPIEL 4

Thema: „Gesellschaftliche Herausforderungen“

Liebe Mitschülerinnen und Mitschüler, sehr geehrter Herr Professor/sehr geehrte Frau Professor,

Integration, Asyl und Abschiebung sind Schlagworte, die mittlerweile in aller Munde sind. Auch im Geschichtsunterricht haben wir uns kürzlich mit dieser Thematik auseinandergesetzt. Umso mehr freut es mich, heute über dieses Thema sprechen zu dürfen.

Ich werde mich in meiner Rede immer wieder auf den Artikel „Perfekt integriert – aber unerwünscht“ aus der Online-Ausgabe der Tageszeitung „Die Presse“ beziehen, welcher die Situation einer tschetschenischen Familie, die kurz vor ihrer Abschiebung steht, schildert.

Die sechsköpfige Familie Tikaev lebt seit 2011 in Wien, sie mussten ihr Heimatland verlassen, da sie politisch verfolgt wurden. Obwohl sie als perfekt integriert gelten, stehen sie nun kurz vor der Abschiebung in ihr Heimatland. Ihr momentaner Aufenthaltsort – das Grundversorgungsquartier Henry Dunant in Schwechat – wird als äußerst trostlos beschrieben. Die Familie ist verzweifelt.

Versuchen Sie sich in die Lage dieser Familie hineinzusetzen! Wie würden Sie sich fühlen, wenn Sie sich in Österreich ein Leben aufgebaut haben, Ihre Kinder eine österreichische Schule besuchen, perfekt Deutsch sprechen und plötzlich von einem Tag auf den anderen alles anders ist? Sie wären bestimmt verzweifelt und wütend.

In den Medien wird ständig darüber berichtet, dass Menschen abgeschoben werden. Oft leben sie schon jahrelang in Österreich und haben sich perfekt integriert. Auch in unserer Schule musste letztes Jahr ein Mitschüler, ebenfalls aus Tschetschenien, Österreich verlassen. Sie erinnern sich bestimmt daran, dass Mitschülerinnen und Mitschüler, Lehrerinnen und Lehrer alles versucht haben, um die Behörden umzustimmen, damit er und seine Familie bleiben können. Leider ohne Erfolg! Obwohl der junge Mann sozusagen als Musterbeispiel von Integration galt, er hatte ausschließlich gute Noten, wurde sein Asylbescheid abgelehnt. Auch er durfte sich viele Jahre lang Hoffnung machen und sich mit seiner Familie ein neues Leben aufbauen, doch schlussendlich interessierte das die Behörden nicht.

Natürlich können nicht alle, die in Österreich Zuflucht suchen, bleiben. Hierbei unterscheidet die Gesetzeslage auch zwischen Flüchtlingen, die ihr Heimatland verlassen müssen, weil ihnen dort Gefahr droht und Migrantinnen/Migranten, die ihr Land freiwillig verlassen. Die erstere Gruppe unterliegt der Genfer Flüchtlingskonvention, ihnen muss, wenn die Gründe berechtigt sind, Asyl gewährt werden. Klingt doch alles fair, oder? Das Grundproblem ist, dass die Behörden sich viel zu lange Zeit lassen können, ihre Entscheidung über Bleiben oder Nichtbleiben zu treffen. Mein Vorschlag an die verantwortlichen Entscheidungsträger wäre nun, die Asylverfahren zu beschleunigen. So könnte man verbindliche Regelungen einführen, dass innerhalb eines halben Jahres eine Ent-

scheidung gefällt werden muss, die nicht mehr beeinsprucht werden kann. Es darf einfach nicht mehr passieren, dass gut integrierte Menschen, die bereits mehrere Jahre in Österreich leben, schlussendlich das Land wieder verlassen müssen. Das ist nicht nur unmenschlich, sondern schlichtweg eine Katastrophe!

Darum appelliere ich an uns alle: Verschließen wir nicht die Augen vor diesem Problem, setzen wir uns für eine Änderung des Asylrechts ein, indem wir beispielsweise bei den nächsten Wahlen gut überlegen, welcher Partei wir unsere Stimme geben!

Danke, dass ich über dieses Thema sprechen durfte, und ich hoffe, manche zum Nachdenken gebracht zu haben. (492 Wörter)

Autorin der Musterlösung: Nicole Eisinger-Müllner

Ü051

Individuelle Lösungen

Ü052

Einige Unterschiede sind:

- ➔ Die Textanalyse beschäftigt sich mit einem Input-Text und stellt ihn unter verschiedenen Gesichtspunkten dem Lesepublikum vor, ein Kommentar ist eine wertende Darstellung eines aktuellen Problems.
- ➔ Der Kommentar ist eine journalistische Textsorte, die auch zur Veröffentlichung gebracht werden kann, die Textanalyse ist eine rein informierende Textsorte.
- ➔ Bei der Textanalyse wird verlangt, Fachvokabular zu verwenden, beim Kommentar soll man rhetorische Stilmittel einbauen.
- ➔ Bei der Textsorte „Kommentar“ muss man die angegebene Wortanzahl exakt einhalten, die Textanalyse darf auch länger sein.

Ü053

- 2) Ich untersuche den formalen Aufbau des Textes und setze ihn mit dem inhaltlichen Aufbau in Verbindung.
- 3) Ich muss die sprachlichen Besonderheiten des Textes herausarbeiten und in Verbindung zum Text setzen.

Ü054

Im Einleitungsbeispiel 1 fehlt: Textsorte, wann und wo erschienen, Zielgruppe
 Im Einleitungsbeispiel 2 fehlt: Zielgruppe

Ü055

Individuelle Lösungen

Ü056

Individuelle Lösungen

Ü057

1. Einleitung (Z. 1–5), Hauptteil (Z. 5–27), Schluss (Z. 28–30)
2. Der Operator des ersten Arbeitsauftrages lautet: **Gib ... wieder**. Wird im Text der Schülerin ab Zeile 5 beantwortet.
 Der Operator des zweiten Arbeitsauftrages lautet: **Untersuche** den formalen Aufbau ... zum inhaltlichen Aufbau. Wird im Text der Schülerin ab Zeile 16 beantwortet.
 Der Operator des dritten Arbeitsauftrages lautet: **Analysiere** die sprachlichen ... Wird im Text der Schülerin ab Zeile 21 beantwortet.
3. Alle drei Analysen werden angesprochen, aber die formale Analyse kann ruhig noch ausgebaut werden. Auch bei der sprachlichen Analyse kann noch mehr auf die rhetorischen Mittel eingegangen werden.
4. Individuelle Lösungen
5. erschienenen (Z. 1), österreichische (Z. 2), die sich gern mit ihrer Sprache beschäftigen (Z. 4), haben (Z. 5), schnelllebig (Z. 9), Textes (Z. 15) belegt statt unterlegt (Z. 17), dass (Z. 20), ironische (Z. 21), unterstreichen (Z. 27)
6. Individuelle Lösungen
7. gehört in keine Textanalyse: ... obwohl ich ja ganz anderer Meinung bin. (Z. 21)

Ü058

Individuelle Lösungen

Ü059

Individuelle Lösungen

Ü060

Individuelle Lösungen

Abkürzungen	Bedeutungen
Yolo	You only live once Du lebst nur einmal
Fomo	Fear of missing out Angst, etwas zu verpassen
Fobo	Fear of better options Angst, bessere Möglichkeiten zu verpassen
Jomo	Joy of missing out Freude, manches nicht tun zu müssen

Sprachliche Auffälligkeiten: Brav, Buchstaben im Gesicht, Afterwork-Palaver, Schaum von Eigen-
nutz und Opportunismus, überreizte Leben, vertraute Lähmung, Trends, Hypes und Features, be-
trunken von der Angst, Nein zum schnellen Drink, Nein zur Insta-Routine, Nein zum Coaching,
keine Herzen, Daumen, Zeit and Soziale Netzwerke verschwenden

Problematik des Input-Textes: Achtsamkeit (Jomo), neuer Trend, andere Trends (Yolo, Fobo) be-
reits überholt, sparsamer mit den eigenen Ressourcen umgehen, Verzicht auf soziale Netzwerke,
digitale Geräte (Handy), zu wenig Achtsamkeit kann langfristig zu Depression und Burnout führen

Thematik des Input-Textes: Lebenskonzepte der Menschen verändern sich

➔ MUSTERLÖSUNG ZU BEISPIEL 1

Thema: „Lebenskonzepte“

Die am 16. 01. 2019 in der Online-Ausgabe der Tageszeitung „Die Presse“ erschienene Glosse
„Jomo statt Fomo: Jetzt bleiben wir zu Hause“, geschrieben von Sabine Hottowy, beschäftigt sich
mit dem Thema „Achtsamkeit“, welche seit kurzem in unserer Gesellschaft eine zunehmend große
Rolle spielt.

In ihrer Glosse spricht die Autorin einen neuen Trend an, welcher Jomo genannt wird. Dieses Kürzel
steht für „Joy of missing out“, übersetzt bedeutet das, dass man mit seiner Zeit und seinen Ressour-
cen achtsamer umgehen soll und auch einmal abschalten muss. Sabine Hottowy führt unter ande-
rem den dänischen Psychologen und Philosophen Svend Brinkmann an, der in seinem Buch „Pfeif
drauf!“ festhält, dass ein zu ausuferndes Sozialleben langfristig zu Stress, Einsamkeit und Depressi-
on führe. Er plädiert für mehr Zurückhaltung und Mäßigung.

Bereits in der Überschrift wird das Thema angesprochen, auch wenn die Leserinnen und Leser zu
diesem Zeitpunkt noch nicht wissen, was mit den beiden Begriffen „Jomo“ und „Fomo“ gemeint
ist. Ersterer wird anschließend im Lead der Glosse erklärt.

Von Anfang an versucht die Autorin das Interesse zu wecken, indem sie die Leserinnen und Leser
mit zahlreichen Fragen konfrontiert, wie zum Beispiel in Z. 4 „Wer ist zum Jahreswechsel im Bett
geblieben?“. Im darauffolgenden Absatz führt sie andere Lebenskonzepte an, die dem Gegenteil
von Enthaltbarkeit entsprechen und bereits als überholt gelten. Hier wird auch noch einmal der
Begriff „Jomo“ anhand von Beispielen erklärt. In den beiden weiteren Absätzen der Glosse wird
unterstützend zu ihren Ausführungen auf den Experten Svend Brinkmann verwiesen und auf die
Notwendigkeit, auch auf digitale Geräte von Zeit zu Zeit zu verzichten.

Die Ironie spielt naturgemäß in dieser Glosse eine große Rolle und dient dazu, die Leserschaft indi-
rekt zu beeinflussen. So verwendet die Autorin zahlreiche Fragen, auf die sie sich gleich selbst die
Antwort gibt: „Wer ist am Morgen vielleicht sogar mit Buchstaben im Gesicht aufgewacht, weil er
vor lauter Gesellschaftsabstinez in einem Magazin eingeschlafen ist? Sehr brav.“ (Z. 5–8) Weiters
macht sie sich auch über die ständige Erfindung neuer Kürzel lustig: „Und ein passendes Kürzel
macht schon die Runde: Jomo“ (Z. 12) Auch finden sich immer wieder Ellipsen, wie zum Beispiel in

macht schon die Runde: Jomo“ (Z. 12) Auch finden sich immer wieder Ellipsen, wie zum Beispiel in Z. 50f.: „Nein zum schnellen Drink. Nein zur Insta-Routine. Nein zum Coaching. Und Ja zum Verpassen. Klingt umsetzbar.“, welche eine ironische Anspielung auf die Kommunikation auf den sozialen Netzwerken sind. Generell spiegeln sowohl Wortwahl als auch Satzbau die gängige Jugendsprache wider, indem geschickt Wörter aus diesem Bereich eingesetzt werden, zum Beispiel „Trends, Hypes und Features“ (Z. 41) oder „Dating-App“ (Z. 19). Zahlreiche Metaphern, wie zum Beispiel „[...] wenn das Sozialleben im Schaum von Eigennutz und Opportunismus untergeht“ (Z. 31), sollen bei den Leserinnen und Lesern Aufmerksamkeit erregen.

Da das Zielpublikum dieser Glosse jugendliche Leserinnen und Leser sind, bedient sich die Autorin auch deren Sprache, um ihnen das neue Lebenskonzept Achtsamkeit (Jomo) näherzubringen. Generell versucht Sabine Howottony mehr Bewusstsein zu schaffen und das eigene Verhalten kritisch zu reflektieren. (476 Wörter)

Autorin der Musterlösung: Nicole Eisinger-Müllner

SEITE 120

Vergleiche deine individuellen Lösungen mit der Musterlösung.



MUSTERLÖSUNG ZU BEISPIEL 2

Thema: „Umgang mit der Vergangenheit“

In der Glosse „Im Rahmen der Realität“ von Severin Groebner, erschienen am 24.2.2017 in der Online-Ausgabe der „Wiener Zeitung“, geht es um eine mögliche Umbenennung des Heldenplatzes und die daran anknüpfenden Überlegungen des Autors zur Darstellung von Realität im Zusammenhang mit dem politischen Umgang mit der Vergangenheit.

Das von Severin Groebner beschriebene Kernthema ist der Vorschlag von Kulturminister Drozda, den Wiener Heldenplatz in „Platz der Demokratie“ oder „Platz der Republik“ umzubenennen. Er begrüßt diesen Vorschlag, angesichts der „wirren Zeiten, in denen wir leben“, als „vernünftig“ (Z.3–5). Es werden einerseits auffällige Politiker wie Trump oder Erdogan kritisch unter die Lupe genommen, andererseits wird die Umbenennung weiterer Orte in Wien ironisch in den Raum gestellt.

Die Glosse ist in 4 Sinnabschnitte, deckungsgleich mit 4 Absätzen, unterteilt:

3 kürzere zwischen 10 und 12 Zeilen, und einen längeren 4. Absatz mit 33 Zeilen.

In den ersten beiden Abschnitten (Z.3–12 bzw. Z.13–21) macht der Autor Anspielungen auf „führende Hitzköpfe“ (Z.5) wie Trump, Beppe Grillo, Erdogan, Marine Le Pen und H.C. Strache, deren politische Aktivitäten er ironisch kommentiert, z. B. Journalisten könnten einen Sonderurlaub in einem türkischen Gefängnis buchen. Im 3. Absatz (Z.25–27) macht er sich über die journalistische Berichterstattung – vermutlich einer namentlich nicht genannten Wiener Gratiszeitung – lustig.

Erst im 4. und letzten Absatz (Z.31–63) kommt er zum Kernthema, der vorgeschlagenen Umbenennung des Heldenplatzes. Nachdem er kurz auf die Wiener Tradition, Plätze und Straßen umzubenennen (z. B. Rathausplatz oder Platz der Menschenrechte), eingegangen ist, macht er weitere Vorschläge, „das ungehobene Potential, das noch in der Stadt schlummert“, anders zu „benamsen“ (Z.42–44). Die vorgeschlagenen Namen, z. B. „Platz der Freudenhäuser“ (Z.54) oder „Pippilotta-Viktualia-Rollgardina-Pfefferminza-Efraimstochter-Langstrumpf-Platz“ (Z.61f.) zeigen, dass diese Vorschläge ironischer Natur und nicht ernst gemeint sind.

Im Text dominiert an vielen Stellen die Ironie, z. B. Z.11f. („Sonderurlaub in einem türkischen Gefängnis“); Z.17–19, wo der „Realismus“ eines Trump mit den philosophischen Traktate(n) von Obelex“ verglichen wird; weiters Z.19–21 oder Z.44–46.

Zu dieser Ironie tragen auch intellektuell klingende Begriffe wie „philosophische Traktate“, „postkognitive Pippi-Langstrumpf-Philosophie“ (Z.22f) oder „Altpapiercontainerfüllmaterial“ (Z.26) bei, die einfache Zustände hochtrabend-übertrieben beschreiben. Dazu kommen Wortspielereien wie „führende Hitzköpfe beziehungsweise hitzköpfige Führer“ (Z.5f) oder „benamsen“ (Z.42) und, als Kontrast zu den schein-wissenschaftliche Fremdwörtern, Umgangssprache: „Also, wem gefällt...“ (Z.17), „Wo er denen doch so gerne Geld gibt.“ (Z.54f.) oder „draufgehen“ (Z.30).

Zweimal fallen – im Gegensatz zur sonst durchgehenden Ironie – ernst gemeinte Wertungen auf:

Drozdas Vorschlag der Umbenennung sei ein „vernünftiger Vorschlag“ (Z.4) und „als Versuch zu begrüßen, die Realität positiv zu gestalten“ (Z.34f). Syntaktisch überwiegt hypotaktischer Stil, aufgelockert durch vereinzelte Parataxen (z. B. Z.13f, Z.35f, Z.62f.) oder Ellipsen (z. B. Z.27f., Z.54f.).

Die Intention des Autors ist es einerseits, populistische, autoritäre und antidemokratische Politiker kritisch zu beleuchten und sich ironisch über sie lustig zu machen. Der Titel der Glosse „Im Rahmen der Realität“ könnte im Zusammenhang mit Trumps (dem Erfinder der „fake news“) vermeintlichem „Realismus“ (Z.18) und mit fragwürdiger journalistischer Berichterstattung (Z.25–28) auf die Problematik verzerrter Wirklichkeitsdarstellung hinweisen.

Andererseits macht sich der Autor einen Spaß daraus, dem Leser in ausführlicher Weise phantasievolle Umbenennungs-Namen vorzulegen, um so vielleicht die „politisch korrekte“ Umbenennungs-Praxis zu karikieren. Und nicht zuletzt gibt er mit seiner ernst gemeinten Wertung (Z.2 bzw. Z.33f) seine Sympathie für den Drozda-Vorschlag zu erkennen. (493 Wörter)

Autor der Musterlösung: Werner Rasser

SEITE 122

Vergleiche deine individuellen Lösungen mit der Musterlösung.

➔ MUSTERLÖSUNG ZU BEISPIEL 3

Thema: „Gesellschaft und Wirtschaft“

Gertraud Leimüller beschäftigt sich in ihrer am 07.12.2017 in der Online-Ausgabe der Tageszeitung „Salzburger Nachrichten“ erschienenen Kolumne „Was Achtsamkeit im Geschäftsleben zu suchen hat“ damit, welche Auswirkungen achtsames Umgehen mit sich und der Umwelt für Folgen auf die Wirtschaft und die Gesellschaft im Allgemeinen hat.

Die zentrale Aussage der Kolumne ist, dass, obwohl Achtsamkeit gerade im Trend liegt, diese große positive Auswirkungen einerseits auf die Menschen und andererseits auf die Wirtschaft hat. Denn nur, wer selbst auf sich achtet und dem Körper das gibt, was ihm guttut, ist auch ein wertvoller, ideenreicher und strapazierbarer Mitarbeiter, der für das Unternehmen und für die Gesellschaft Leistungen vollbringen kann.

Dieser Achtsamkeits-Trend ist zwar gerade in aller Munde und wird als die Neuigkeit schlechthin verkauft, aber die Idee, auf seinen Körper und seinen Geist zu achten, ist schon wesentlich älter und geht schon auf den Buddhismus und die Benediktiner zurück.

In formaler Hinsicht ist die Kolumne „Was Achtsamkeit im Geschäftsleben zu suchen hat“ typisch für diese Textsorte aufgebaut: Sie besitzt eine reißerische Überschrift, einen prägnanten Lead und einen in sich schlüssigen, nicht allzu langen Hauptteil. Die acht Abschnitte des Hauptteils führen die Leserinnen und Leser von der aktuellen Gegenwart in die Vergangenheit, nur damit sie am Ende wieder zurück in die Gegenwart gebracht werden.

Sprachlich ist die Kolumne von Leimüller einfach zu verstehen, denn die Journalistin verwendet viele Begriffe der Gegenwartssprache (z. B. „Trend“ (Z.3), „Hype“ (Z.20)) und aus dem Bereich der Technik, der heute Teil der Alltagswelt der Leserinnen und Leser ist (z. B. „Smartphone-Besitzer“ (Z.12), „App-Entwickler“ (Z.10)). Zusätzlich dazu ist der Text in einer gehobenen Alltagssprache verfasst, dies macht es möglich, dass eine breite Leserschaft die Botschaft des Texts versteht. Metaphern wie beispielsweise „... dass in den vergangenen Jahren Yoga-Studios wie die sprichwörtlichen Schwammerl aus der Erde geschossen“ (Z.15–17) oder „Achtsamkeit überwindet die Entkopplung, die sich in dieser Welt zunehmend breitgemacht hat ...“ (Z.52–53) ermöglichen zusätzlich, dass sich die Leserinnen und Leser ein gutes Bild der beschriebenen Situation machen können. Mit Fragen wie „Was nützt es, achtsam zu sein?“ (Z.1–2) werden die Leserinnen und Leser auch immer wieder direkt angesprochen und sie können einen persönlichen Bezug zum Thema aufbauen.

Um ihre Argumente ihrer Leserschaft näherzubringen, verwendet die Autorin einerseits sehr plakative Beispiele aus der Gegenwart, andererseits beruft sie sich auf Traditionen und Altbewährtes. So versucht sie ihr Lesepublikum von ihren Argumenten zu überzeugen und es auf ihre Seite zu ziehen. So verbindet sie aktuelle Lifestyle-Trends mit relativ konservativen Werten. Außerdem spricht sie nicht nur Arbeitgeber, sondern auch Arbeitnehmer an, somit bezieht sie beide Seiten der Arbeits-

welt aktiv in ihre Argumentation mit ein und erreicht, dass alle Angesprochenen darüber nachdenken, welche Vorteile Achtsamkeit mit sich bringt. (444 Wörter)

SEITE 124

Autorinnen/Autoren	Bücher
Ursula Poznanski	Schatten, Thalamus ...
Gerhard Loibelsberger	Schönbrunner Finale, Der Bankert vom Naschmarkt ...
Beate Maxian	Mord im Hotel Sacher, Der Tote vom Zentralfriedhof ...
Herbert Dutzler	Letzter Stollen, Letzter Fasching ...
Claudia Rossbacher	Sandra Mohr-Krimis
Rita Falk	Eberhofer-Krimis
Jean-Luc Bannalec	Dupin-Krimis
Wolf Haas	Brenner-Krimis
Stefan Slupetzky	Lemming-Krimis
Alfred Komarek	Polt-Krimis
Sebastian Fitzek	Der Insasse, Auris ...

Definition Regionalkrimi:

Ein Regionalkrimi ist ein Subgenre des Kriminalromans. Regionalkrimis werden auch als Heimatkrimi oder Lokalkrimi bezeichnet. Ihre Handlung spielt in einer bestimmten Region, meist einer Stadt. Bezeichnend für einen Regionalkrimi ist ein mehr oder weniger mit seiner Heimat verbundener Ermittler. Oft werden heimatliche Charaktertypen und Klischees verarbeitet.

SEITE 125

Vergleiche deine individuellen Lösungen mit der Musterlösung.



MUSTERLÖSUNG ZU BEISPIEL 4

Thema: „Faszination Kriminalliteratur“

Im Artikel „Regionalkrimis: Resi, hol mi mit dem Thriller ab!“ von Michael Wurmitzer, der am 27.12.2018 im Online-Standard erschienen ist, geht es um das Aufkommen eines relativ modernen literarischen Genres: des regionalen Kriminalromans.

Auf unterhaltsame Weise erklärt der Verfasser dem Lesepublikum, warum sich die „Regiokrimis“ heutzutage so großer Beliebtheit erfreuen. Überschaubarkeit, das einfache Leben, skurriles Personal und ländliche Idylle sind die Ingredienzien der neuen regionalen Spannungsliteratur. Im Unterschied zum Thriller geht es beim Regiokrimi mehr ums Menschliche, den Unterhaltungsaspekt. Zudem kann der Leser/die Leserin mit folkloristisch gefärbten Krimis, die am Meer spielen, auch sein/ihr Fernweh stillen. Und was dieses Literaturgenre offenbar besonders attraktiv macht: Die Reihenbildung („Ein Wien-Krimi“ statt „Der Wien-Krimi“) gibt dem Kunden immer mehr vom Gleichen und vermittelt in einer verwirrenden Welt Vorhersehbarkeit.

Formal ist der Text in 6 etwa gleich lange Absätze mit 5 Zwischenüberschriften gegliedert. Inhaltlich kann man 4 Sinnabschnitte erkennen: Die Einleitung (Z.1–13) weckt Interesse und führt ans Thema heran, dann wird das Phänomen „Regiokrimi“ beschrieben und werden diverse Autoren und Autorinnen dieses literarischen Genres genannt (Z.14–59). Im nächsten Abschnitt (Z.60–103) beschäftigt sich der Verfasser mit der Produktion und den Marketingstrategien auf dem Buchmarkt, um daraufhin (Z.104–122) den Regiokrimi-Rezipienten genauer unter die Lupe zu nehmen. Immer wieder wird im Text eine Expertenmeinung zitiert, nämlich die des Literaturagenten Günther Wildner (z. B. Z.25–27, Z.56–59, Z.85–93).

Sprachlich sticht als Erstes der Titel des Textes ins Auge: „Resi, hol mi mit dem Thriller ab!“ Die österreichisch-bayrische Namensform „Resi“ und das dialektale Personalpronomen „mi“ (mich) berei-

ten die Leserin/den Leser schon am Anfang darauf vor, dass das Thema im kommenden Text mit (österreichischer) Heimat zu tun hat. Auch die im fettgedruckten, einzeiligen Lead verwendeten Begriffe „alpenländisch“ und „Lokalkolorit“ weisen in die gleiche Richtung. Der kurze und prägnante Einstieg weckt das Interesse der Leserschaft: „Die Wachau? Mörderisch. Altaussee? Brutal. Wien? Fatal.“ (Z.3/4) Diese 7 Worte präsentieren drei österreichische Schauplätze als elliptische Fragen und drei elliptische Antworten in Form von Adjektiven.

In der ersten Hälfte des Textes sind ironische Sprachspiele und Stilfiguren auffällig. Oft handelt es sich dabei um Parataxen, die in Kombination mit einer prägnanten Wortwahl den Text aussagekräftig machen. Einige Beispiele dazu: „Das Böse ist immer und überall.“ (Z.6), „Der Inländer ist der Übeltäter.“ (Z.6f.), „Das Land der Berge ist auch eines der Leichenberge ...“ (Z.12), „Das Böse passiert auf dem Kürbisacker.“ (Z.53f.) Zu dieser ironischen Sprachverwendung gehört auch die Stilfigur der Personifizierung: „die Totenglocken haben viel zu tun“ (Z.13), „die hohe Literatur „träumt“ (Z.27f.), das Genre „feiert“ die Überschaubarkeit“ (Z. 32f.), die Landlust hat „die Menschen fest im Griff“ (Z.40f.).

Diese spielerisch-ironische Sprachverwendung kontrastiert mit einer nüchternen, mit fachsprachlichen Begriffen aus dem Buchmarkt angereicherten Sprache: „markt-gängig“ (Z.29), „medial aufbereitet“ (Z.44f.), „Genre mit Buchtiteln und Covers“ (Z.57), „Regio-Signet“ (Z.59), „Lizenzen“ (Z.74), „Genreliteratur“ (Z.87), „Kundenbindung“ (Z.120) sind einige Beispiele dazu. Dieser fachsprachliche, eher analytisch-kritische Ansatz beginnt schon in Z.29, anfangs noch spärlich, wird dann in der zweiten Texthälfte ausgebaut, die sehr sachlich ist und auf Sprachspiele und Ironie weitgehend verzichtet.

Welche Bedeutung der Autor dem Genre des „Regiokrimis“ beimisst, ist nicht so eindeutig. Einerseits deutet die häufig verwendete Ironie darauf hin, dass er sich darüber bzw. über dessen Leser und Leserinnen lustig macht. Auch die markt-konforme Fließbandproduktion der Genreliteratur, die „genau auf diese Lücke hin produziert“ (Z.64f.) und zum „binge-reading“ (Z.119) und letztlich zu „Kundenbindung“ führt, wird kritisch betrachtet.

Hin und wieder lässt der Autor auch Sympathie für die Regiokrimis und Verständnis für deren Leserschaft durchblicken, so zum Beispiel wenn er den Literaturagenten Günther Wildner zitiert, der meint, das Genre würde zu Unrecht von manchem Buchhändlern geächtet. Oder wenn er Überschneidungen mit dem literarischen Krimi anerkannter Autoren wie Wolf Haas oder Alfred Komarek feststellt. Die Frage, ob das Böse auf dem Kürbisacker „Symptom einer Globalisierungsverunsicherung“ (Z.47) sein könnte, lässt der Verfasser offen und zeigt so auch ein gewisses Verständnis für die Leserschaft dieses Genres, die in einer verwirrenden Welt wenigstens beim Lesen hin und wieder festen Boden unter den Füßen spüren wollen.

Abschließend lässt sich sagen, dass der Regionalkrimi ein aufstrebendes und gut vermarktetes literarisches Genre ist, das im Zuge der Renaissance des Heimatbegriffs einen interessanten Zuwachs in der Literaturlandschaft bildet. (660 Wörter)

Autor der Musterlösung: Werner Rasser

Ü061

Individuelle Lösungen

Ü062

Einige Unterschiede sind:

- ➔ Eine Zusammenfassung ist eine kurze Darstellung des Textes, eine Textinterpretation hingegen setzt sich mit den einzelnen sprachlichen Ebenen auseinander.
- ➔ Bei der Zusammenfassung musst du dich ganz streng an die vorgegebene Wortanzahl halten, bei der Textinterpretation darfst du auch mehr schreiben.
- ➔ Bei einer Textinterpretation arbeitest du mit Zitaten, bei einer Zusammenfassung nicht.
- ➔ Bei einer Textinterpretation arbeitest du mit Fachvokabular speziell für diese Textsorte.
- ➔ Die Textinterpretation hat einen Schluss, die Zusammenfassung hingegen nicht.

Ü063

Was ist das eigentliche Thema dieses Textes?

Träume und Hoffnungen, die im wahren Leben zu wenig Beachtung bekommen, Misskommunikation in einer Beziehung, Sprachlosigkeit

Was will der Autor mit dem Text aussagen?

Die Partnerin/Den Partner und seine Wünsche und Vorstellungen ernst nehmen. Wenn etwas verändert werden soll, dann soll man auch darüber reden.

Wie passen die Überschrift und der Inhalt zusammen?

Unerreichbarkeit mancher Wünsche, das Sich-Nicht-Trauen, etwas in die Tat umzusetzen, der immer gleiche Alltag

Wie werden die Personen in diesem Text dargestellt? Gibt es hier Besonderheiten bezüglich ihrer Namen? Haben sie überhaupt Namen?

Von den beiden Hauptfiguren erfahren die Leserinnen und Leser die Namen: die Frau heißt Hildegard und ihr Mann Paul; sie werden immer nur mit Personalpronomen angesprochen, distanziert, kalt, einerseits voller Hoffnung, andererseits nicht fähig, aus dem eigenen Leben auszubrechen

Welche Orte spielen eine Rolle?

Wohnung, Restaurant, Traumziel

Kann ich sie in Verbindung zu den Personen setzen?

klare Zuordnung, die Räume (= Aufgaben) sind anscheinend auch in der Beziehung klar aufgeteilt

Wann findet das Geschehen statt?

Zeit der Handlung: wenige Stunden am Abend

Wie wird Spannung aufgebaut?

Spannungsaufbau: kaum Spannung, obwohl man immer hofft, dass der Mann seine Träume in die Tat umsetzt; soll das langweilige Leben widerspiegeln

Wo ist der Höhepunkt oder Wendepunkt der Geschichte?

Merkmale der Textsorte: direkter Einstieg, etwas Alltägliches wird dargestellt, einfache Sprache, offenes Ende

Welche Merkmale hat die Textsorte, die vorliegt? Kann ich diese im Text nachweisen?

Ü064

Peter Bichsel thematisiert in seiner 1963 erstmals veröffentlichten Kurzgeschichte „San Salvador“ die Träume und Hoffnungen der Bürgerinnen und Bürger. Er berichtet davon, dass es schwierig ist, aus dem Alltag auszubrechen und etwas Neues zu beginnen. Die Handlung spielt in der Gegenwart in einer unbekanntem, vermutlich deutschen Stadt.

Ü065

Individuelle Lösungen

Ü066

Fokus auf ...	meine Bemerkungen dazu ...	passendes Zitat ...
Wortschatz	einfacher Wortschatz, kaum Fremdwörter	„... dann hielt er inne, schraubte die Kappe auf die Feder, betrachtete den Bogen und sah, wie die Tinte eintrocknete und dunkel wurde ...“ (Z. 3, 4)
Satzbau	eine Abfolge von Kurzsätzen und längeren Satzkonstruktionen	„Für die Kinovorstellung war es jetzt zu spät. Die Probe des Kirchenchores dauerte bis neun Uhr, um halb zehn würde Hildegard zurück sein. Er wartete auf Hildegard. Zu all dem Musik aus dem Radio. Jetzt drehte er das Radio ab.“ (Z. 9, 10)
Stil	klarer, einfacher Stil, im Präteritum geschrieben, hohe Standardsprache, oft mit vielen Adjektiven versetzt	„Sie würde sich mehrmals die Haare aus dem Gesicht streichen, mit dem Ringfinger der linken Hand beidseitig der Schläfe entlang fahren, dann langsam den Mantel aufknöpfen.“ (Z. 16, 17)

Ü067

Der Autor benennt seine Kurzgeschichte <i>San Salvador</i> , der Hauptstadt von El Salvador.	„San Salvador“ steht für die Hoffnung von Paul, das ist sein Traumland, hierhin will er fliehen, weg vor der Kälte, hin in die Wärme Südamerikas.
Die Gefühle und Gedanken der Hauptfigur werden immer wieder genannt.	Die Innensicht der Hauptperson stellt dar, wie sie sich fühlt, welche Gedanken sie sich gerade macht und warum sie in der momentanen Situation so unglücklich ist.
Die Kurzgeschichte ist in einfacher, leicht verständlicher Sprache geschrieben.	Die Leserin/der Leser hat keine Problem, das Gelesene zu verstehen, die Sprache ist so gewählt, dass es hier – im Gegensatz zu den Hauptpersonen – zu keinen Missverständnissen führt.

Ü068

1. Einleitung (Z. 1–2), Hauptteil (Z. 3–48), Schluss (Z. 48–57)
2. Der Operator des ersten Arbeitsauftrages lautet: **Beschreibe**, wie ... Wird im Text ab Zeile 11 ausführlich beantwortet.
Der Operator des zweiten Arbeitsauftrages lautet: **Untersuche** den Aufbau ... die sprachlichen Mittel ... Der Aufbau wird in der Einleitung angedeutet, die sprachlichen Mittel werden im Hauptteil untersucht.
Der Operator des dritten Arbeitsauftrages lautet: **Deute** den Inhalt ... und setze dich ... auseinander. Die Deutung findet sich im Text ab Zeile 46, mit Bezügen zur Gegenwart setzt sich der Text nicht auseinander.
3. Alles sehr ausführlich vorhanden, teilweise sind die drei Analysepunkte vermischt und nicht nach der Reihe
4. Individuelle Lösungen
5. Zum Beispiel Z. 14, Z. 15–18, Z. 25ff., Z. 34ff., Z. 36ff., Z. 45ff., Z. 48ff.
6. Die Zitate sind als aktiver Teil in die Interpretation eingebettet und ergänzen die Aussage. Sie gehören zur Interpretation dazu und sind keine „Fremdkörper“.
7. Individuelle Lösungen

Ü069

Individuelle Lösungen

Ü070

Individuelle Lösungen

Ü071

Individuelle Lösungen

	Analyse	Interpretation
Sprachliche Besonderheiten:	Es werden ganz häufig direkte Reden eingebaut.	Das vermittelt einen direkten Bezug, es scheint so, als würden die beiden Männer direkt miteinander reden, das Gespräch läuft direkt vor den Augen der Leserinnen/Leser ab = Unmittelbarkeit.
Verwendung von Nomen, Verben und Adjektiven:	Alle drei Wortarten kommen in der Kurzgeschichte vor, keine Wortart wird bevorzugt.	Die vielen verwendeten Adjektive ermöglichen es der Leserin/dem Leser, sich ein ganz klares Bild der Situation zu machen. Die Personen sind so deutlich erklärt, dass man glaubt, selbst mit im Raum zu sein.
Satzbau:	Vermischung von Kurz- und Langsätzen	Das Geschehen wird immer wieder durch die Kurzsätze unterbrochen und die Leserin/der Leser auf Besonderheiten aufmerksam gemacht.
Stil:	einfacher, klarer Stil, kaum Verwendung von Fremdwörtern	Das Lesepublikum hat somit keine Verständnisschwierigkeiten, kann sich auf den Inhalt der Kurzgeschichte konzentrieren und muss nicht noch über den schwierigen Stil nachdenken.

Merkmale der Kurzgeschichte: alltägliche Situation/unmittelbarer Einstieg/Personen werden nicht vorgestellt/Handlung besitzt einen Wende- oder Höhepunkt bzw. eine Pointe/Schluss bleibt offen/Personen sind oft Außenseiter in der Gesellschaft/Geschehen oft mehrdeutig/einfache, sachliche Sprache/Alltagssprache/einfacher Satzbau/Fremdwörter kommen selten vor

Zusammenfassungsvorschlag: Ein Mann, der aus dem Gefängnis geflohen ist, traut sich nach drei Monaten wieder auf die Straße. Er hat einen gefälschten Pass und einen neuen Namen und möchte das Land verlassen. Bei einer Routinekontrolle wird er aufgehalten und nicht erkannt. Als er aber zum hunderttausendsten Besucher einer Ausstellung gekürt wird, sagt er automatisch seinen richtigen Namen und wird von den Polizisten verhaftet.

Bildhafte Ausdrücke: u. a. schrilles Quietschen der Bremsen (Z. 1), eine Welle von Schwäche (Z. 5), die Autos auf der Straße waren zu einer langen Kette aufgefahren (Z. 13), Platzregen von Gesichtern (Z. 14), fahle Ovale (Z. 15), mitzuschwimmen in dem Strom (Z. 16), Stimmen, abgerissene Gesprächsfetzen (Z. 16), Motoren summten (Z. 18), ein Strom flutender Gesichter (Z. 19), zerfielen in einzelne Gestalten, einzelne Schritte (Z. 28), der Wind brachte einen brackigen Lufthauch (Z. 29), ein breites Lichtband fiel quer vor ihm über die Straße (Z. 30), ein Musikautomat begann aus der Ecke zu hämmern (Z. 33), über gezogen jaulenden Gitarrentönen hörte er (Z. 37), fiel eine Wagentür schlagend zu (Z. 39)

Satzbau und Satzkonstruktionen: Es sind sowohl lange, komplizierte Sätze zu finden als auch immer wieder Kurzsätze.

Bezug zur Überschrift: „Die Probe“ bezieht sich auf die Momente, wo jemandem nicht klar ist, dass sie/er nun auf die Probe gestellt wird. Der Name, den man von Geburt hat, bleibt im Unbewussten und ist das Erste, was einem einfällt, wenn man dazu gefragt wird.



MUSTERLÖSUNG ZU BEISPIEL 1

Die Kurzgeschichte „Mechanischer Doppelgänger“ von Hermann Kasack kritisiert die mechanische und verstandeslose Lebensweise zahlreicher Menschen.

Hermann Kasack schildert in seiner Kurzgeschichte, dass ein Geschäftsmann in seinem Büro von einem Mann namens Tobias Hull besucht wird, der sich als mechanischer Doppelgänger des echten Tobias Hull vorstellt. Dieser sei in Wirklichkeit Chef einer Fabrik, welche mechanische Doppelgänger herstelle. Im weiteren Verlauf dieses Gespräches erklärt der mechanische Doppelgänger die Vorteile eines solchen und, dass bereits viele Menschen von solchen Doppelgängern ersetzt werden würden, ohne dass es jemand bemerke. Abschließend kündigt der mechanische Doppelgänger für den nächsten Tag den Besuch eines Angestellten der Firma Hull an, um Maß für den mechanischen Doppelgänger des Geschäftsmannes zu nehmen. Dieser erscheint jedoch nie. Der Geschäftsmann versucht durch seinen Bericht die Aufmerksamkeit der Tobias-Hull-Gesellschaft zu erregen, da er mittlerweile vermutet, bereits viele mechanische Doppelgänger getroffen zu haben. Kasacks Kurz-

geschichte ist aktueller denn je, zeigt doch auch der heutige Mensch Züge dieses mechanischen Doppelgängers, welches sich durch schablonenhaftes Handeln und hirnloses Nachahmen ausdrückt.

Wenn man nun die Kurzgeschichte hinsichtlich ihrer formalen Struktur analysiert, fällt sofort auf, dass sie von einem Ich Erzähler – dem namenlosen Geschäftsmann – geschildert wird. Formal entspricht diese Erzählung den Kriterien einer typischen Kurzgeschichte, beginnt sie doch mit einem direkten Einstieg und einem offenen Ende. Auch ist die Handlung auf nur einen Schauplatz beschränkt und es treten nur drei Personen in Aktion: der Geschäftsmann, der mechanische Doppelgänger und die Sekretärin. Als eine wichtige Schlüsselstelle kann jene in Zeile 16 bezeichnet werden, als der mechanische Doppelgänger dem verblüfften Geschäftsmann eröffnet, dass er ausgestopft sei. Die Pointe erfahren die Leserinnen und Leser am Ende dieser Erzählung, als der Geschäftsmann davon berichtet, dass er bereits vielen mechanischen Doppelgängern begegnet sei. (Z. 57f.)

Die Kurzgeschichte ist sprachlich überwiegend durch einen Dialog gekennzeichnet, welcher an ein Verkaufsgespräch beziehungsweise an eine Produktvorstellung erinnert. Dies wird durch die präzise, genaue Ausdrucksweise, gemischt mit Verkürzungen, verdeutlicht. Diese finden sich beispielsweise in den Zeilen 17 bis 27. Eine weitere Auffälligkeit in dieser Kurzgeschichte ist der Wechsel zwischen Präteritum und Präsens. So kann hier beobachtet werden, dass die erzählte Geschichte im Präteritum geschildert wird, wohingegen die Eigenvorstellung des mechanischen Doppelgängers (Z. 15f.) und die gegenwärtige Einsicht des Erzählers (Z. 13, 57f.) im Präsens beschrieben werden. Durch zahlreiche Wiederholungen, wie zum Beispiel des Wortes „Oh“, wird die mechanische, teils verstandeslose Sprechweise des Doppelgängers zum Ausdruck gebracht. Den Satzbau betreffend ist festzuhalten, dass sich besonders in der Produktpräsentation zahlreiche direkte Anreden finden und auch gehäuft die Anrede „Sie“ Verwendung findet. Um die Gefühle und Empfindungen des Ich Erzählers zu verdeutlichen, verwendet der Autor wiederholt Ellipsen, wie beispielsweise in Zeile 2 bis 3: „Anscheinend ein Ausländer. Immer diese Störungen. Irgendein Vertreter. Oder?“

Hermann Kasacks Kurzgeschichte kann generell als Kritik am menschlichen Verhalten gesehen werden. Viele haben ihre individuelle Persönlichkeit bereits verloren und sind austauschbar geworden, wie es auch in den Zeilen 21f. geschildert wird. Der heutige Mensch zeigt durchaus Züge des mechanischen Doppelgängers. Auch wenn sich unsere Gesellschaft mit ihrem Pluralismus rühmt, erkennt man bei genauerer Betrachtung, dass das Leben vieler Menschen eher mechanisch verläuft. Als Beispiele können hierfür nicht nur die Monotonie in der Arbeitswelt und das Freizeitverhalten angeführt werden, sondern auch die Nachahmung sogenannter Idole. Viele der sogenannten heutigen Stars sind austauschbar, welches zahlreiche Castingshows verdeutlichen.

In den Leserinnen und Lesern soll die Bereitschaft zur kritischen Reflexion des eigenen Verhaltens geweckt werden. So kann man sich die Frage stellen, was den Menschen wirklich ausmacht, nämlich seine Einmaligkeit und seine Unverwechselbarkeit. Genau diese beiden Eigenschaften kann ein mechanischer Doppelgänger nie ersetzen. Wie auch in der Kurzgeschichte gesagt wird, ist der Mensch letztendlich nie durch Automaten ersetzbar (Z. 44f.) (597 Wörter)

Autorin der Musterlösung: Nicole Eisinger-Müllner

➔ MUSTERLÖSUNG ZU BEISPIEL 2

„Die Probe“

Die von Herbert Malecha verfasste Kurzgeschichte „Die Probe“ ist erstmals 1954 erschienen und handelt von dem Versuch, seine eigene Identität zu unterdrücken und sein wahres Ich zu verheimlichen.

Jens Redluff, ein von der Polizei gesuchter Krimineller, befindet sich auf der Flucht. Seit einiger Zeit wird er steckbrieflich gesucht und er ist kurz davor, mit einem gefälschten Pass das Land zu verlassen. Nach wochenlangem Verstecken traut er sich an diesem Abend wieder auf die Straßen und geht, zuerst in der Sicherheit der Dunkelheit, dann immer mutiger, herum. Er besucht sogar eine schummrige Bar. Hier wird er von zwei Polizisten kontrolliert und er zeigt ihnen seinen gefälschten Pass. Die Beamten entdecken nichts Bedenkliches und lassen ihn in Ruhe. Durch diese „Probe“

motiviert geht er nun aufrechter und versteckt sich nicht mehr so offensichtlich. Als er sich ein Ticket für eine Ausstellung kauft, ist er der hunderttausendste Besucher. Er wird nun aufgefordert, seinen Namen zu nennen und spontan und ohne zu zögern nennt er seinen richtigen Namen. Am Ende ist er von Polizisten umzingelt.

Die Kurzgeschichte „Die Probe“ weist alle typischen Merkmale dieser Textsorte auf. Die Geschichte beginnt mit einem direkten Einstieg, es gibt nur wenige handelnde Personen, einen einzigen Erzählstrang und das Ende ist offen. Obwohl eine Kurzgeschichte meist nur einen Höhepunkt bzw. Wendepunkt hat, ist dieser Text hier anders gestaltet: Die Geschichte hat zwei Höhepunkte. Der erste Höhepunkt ist in der Bar, als Redluff aufgefordert wird, seine Papiere herzuzeigen und die Beamten diese nicht weiter beachten. Der zweite, nämlich der Ausspruch seines richtigen Namens, findet erst ganz zum Schluss statt und ist gleichzeitig auch der offene Schluss dieses Textes.

Herbert Malecha benutzt in seinem Text eine sehr detaillierte Sprache, damit sich die Leserinnen und Leser ein sehr exaktes Bild der Lage machen können. Er erzählt sehr genau und verwendet viele Adjektive, um das Geschehen zu verdeutlichen. Ein Beispiel dafür ist folgender Satz: „Er durfte jetzt nicht schwach werden, nur weiterlaufen, unauffällig weiterlaufen zwischen den vielen auf der hellen Straße.“ (Z.12–14). Der Autor wechselt immer wieder zwischen langen, sehr komplexen Sätzen und kurzen Sätzen ab, somit wird die Leserin/der Leser immer tiefer in das Geschehen hineinversetzt. Dies kann man beispielsweise an folgenden Sätzen erkennen: „Ein breites Lichtband fiel quer vor ihm über die Straße, jemand kam aus dem kleinen Lokal, mit ihm ein Dunst nach Bier, Qualm und Essen. Redluff ging hinein.“ (Z.63–65). Besonders genau schildert Malecha die verschiedenen Sinneseindrücke, wie z. B. das Hören und das Sehen („das schrille Quietschen der Bremsen (Z.1), „Der Wind brachte einen brackigen Lufthauch vom Hafen her.“ (Z.61–62)). In diesem Text sind ebenfalls viele Metaphern zu finden, die einerseits die Gefühlslage der Hauptfigur gut widerspiegeln und andererseits die allgemeine Situation treffend schildern (z. B. „Die Autos auf der Straße waren zu einer langen Kette aufgefahren.“ (Z.25–26), „Die Spannung in ihm zerbröckelte, die eisige Ruhe schmolz.“ (Z.126–127). Zusätzlich zu den detailreichen Schilderungen fügt der Autor auch immer wieder direkte Reden, wie „Ihren Ausweis, bitte!“ (Z.106) und Gedanken der Hauptfigur, wie „Wovor hab ich denn eigentlich Angst, verdammte Einbildung, wer soll mich denn schon erkennen in dieser Menge, sagte er sich.“ (Z.42–44) ein, die die Handlung direkt vermitteln.

Der Titel der Kurzgeschichte „Die Probe“ verrät eigentlich schon zu Beginn, was passieren wird. Doch die Handlung endet nicht nach der bestandenen Probe, also der Ausweiskontrolle in dem Lokal, sondern sie geht weiter. Nun fühlt sich die Hauptperson sicher und achtet nicht mehr ganz so genau darauf, was eigentlich alles passieren könnte. Daher besteht Redluff die zweite Probe nicht und er kann sich nicht durch seinen gefälschten Pass aus der Affäre ziehen. Seine wahre Identität enthüllt er in jenem Moment, als seine Gefühle und Emotionen ihn steuern und er nicht rational handelt. Im Endeffekt kann er seinem wahren Ich nicht entkommen. (621 Wörter)

SEITE 144

Vergleiche deine individuellen Lösungen mit der Musterlösung.

➔ MUSTERLÖSUNG ZU BEISPIEL 3

„Faust. Vorspiel auf dem Theater“

Im „Vorspiel auf dem Theater“ aus seinem Drama „Faust. Der Tragödie erster Teil“ lässt Goethe drei Protagonisten über den Sinn und Zweck eines gelungenen Theaterstücks diskutieren.

Der Direktor vertritt als Unternehmer eine pragmatische Ansicht, die v.a. den wirtschaftlichen Erfolg im Auge hat. Für den Dichter dagegen steht der künstlerische Aspekt einer Theateraufführung im Mittelpunkt. Kunst soll nicht weltlichen Interessen dienen, sondern zeitlos sein. Die Lustige Person sieht den Zweck des Theaters in der Unterhaltung des Publikums.

Der vorliegende, gekürzte Dramenausschnitt stellt einen Dialog zwischen den drei Protagonisten in Versform (145 Verse, im Original 210 Verse) dar. Das Metrum ist ein vier- oder fünfhebiger Jambus, als Reimform wechseln einander Paarreim, Kreuzreim und umschließender Reim ab. Als Hauptspre-

cher in diesem Dialog dominiert der Direktor, der viermal zu Wort kommt und mehr als zwei Drittel des Dialogs bestreitet. Der Dichter und die Lustige Person, die je zweimal das Wort ergreifen, haben am Gespräch einen wesentlich geringeren Anteil.

Der Direktor hat Freude am Massenandrang und am wirtschaftlichen Erfolg. Das Publikum ist für ihn in erster Linie eine „Menge“ (V.6, 18, 59), die sein Theater füllt. Seine Sichtweise von Theater ist prosaisch – er spricht von „Brettern“ (V.8) und „Bude“ (V.19) – und betrachtet sein Publikum illusionslos. Gelangweilt und übersättigt kommt das „Volk“ (V.12), um Zerstreuung zu finden. Die Zuschauer sind „kalt“ und „roh“, bestenfalls als „Gönner“ zu betrachten, die die Kasse füllen (V.81–97).

Trotz dieser Geringschätzung will er es bei Laune halten, „sodaß die Menge staunend gaffen kann“ (V.64), und alle Mittel einsetzen, die das Requisitenlager zu bieten hat: Prospekte, Maschinen, Himmelslichter, Wasser, Feuer, Felsenwände, Tiere und Vögel (V.137–141).

Eine radikale Gegenposition zu der des Direktors nimmt der Dichter ein. Er wehrt sich gegen das „wogende Gedränge“ (V.31), gegen die „Pfuscherei“ (V.79) im Namen des wirtschaftlichen Erfolgs und stimmt in erhebenden Worten ein Loblied auf die wahre Kunst an: Sie führe den Dichter zur „Himmelseuge“, wo ihm „reine Freude blüht“ (V.33f.). Er schwelgt in Vorstellungen von „Lieb und Freundschaft“, „Herzens Segen“ und „Götterhand“. Ihre Aufgabe sei es, das „Echte“ für die Nachwelt zu bewahren (V.35–40).

Die „Lustige Person“ stellt in diesem Streitgespräch einen Schauspieler der leichten Muße, einen Komödianten, dar. Nicht die Nachwelt ist wichtig, sondern der Erfolg des Augenblicks, die „Mittelwelt“ soll ihren „Spaß“ haben (V.48), „Narrheit“ ist das Motto (V.59). Sinn der Kunst sei es, die Menschen zu „erquicken“ und „aufzubauen“. Zu diesem Zweck rät er, „ins volle Menschenleben“ hineinzugreifen und den Zuschauer mit „bunten Bildern“ zu verwöhnen (V.109–115).

Das Theaterverständnis der Lustigen Person ähnelt oberflächlich dem des Direktors: beide wollen das Publikum unterhalten. Der Direktor tut dies jedoch nur um des wirtschaftlichen Erfolgs wegen, der Lustigen Person liegt das psychische Wohlergehen der Zuschauer am Herzen. Diese sollen „erschütternde“ Gefühle erleben, mit dem Schauspieler mitlachen und mitweinen, letztlich auch eine kathartische Wirkung erleben können (V.55, V.115).

Die beiden konträren Standpunkte des Direktors bzw. des Dichters zum Thema Kunst führen zu einer auch heute höchst aktuellen Frage: Ist Kunst dazu da, um Geld zu verdienen, oder soll sie um ihrer selbst willen ausgeübt werden?

In der herkömmlichen Unterhaltungsindustrie ist sicher die Position des Direktors die populärere. Massenproduktionen, die den Geschmack des breiten Publikums bedienen, nehmen heutzutage den größten Teil auf dem Film- und Buchmarkt ein. Der Direktor aus dem „Vorspiel“ hätte seine große Freude daran zu sehen, wie das „Volk“ auch im 21. Jahrhundert „mit Stößen sich an die Kasse ficht“ und „sich fast die Häse bricht“ (V.23–25), um ans Konsumentenziel zu gelangen. Weniger Freude hätte er wohl, wenn er merken würde, dass es meistens gar nicht mehr um Kunst, und schon gar nicht mehr um Theaterkunst geht.

Auch kann man damit heutzutage damit sicher nicht reich werden. Staatliche Förderung macht es den zeitgenössischen Theaterdirektoren und -regisseuren relativ leicht, massen-untaugliche, aber künstlerisch anspruchsvolle Produktionen auf die Bühne zu stellen – woran wiederum der Dichter seine Freude hätte. Der Publikumsgeschmack ist zwar wichtig, doch – anders als zu Goethes Zeiten – nicht überlebenswichtig.

Die Antwort auf die eingangs gestellte Frage könnte also lauten: Unterhaltung – nicht Kunst – für die Massen, um Geld zu verdienen. Und Kunst um der Kunst wegen – die allerdings im luftleeren Raum ohne reales Publikum nicht möglich ist. (660 Wörter)

Autor der Musterlösung: Werner Rasser



MUSTERLÖSUNG ZU BEISPIEL 4

„Der Graben“

Das Gedicht bzw. der Song „Der Graben“ von Kurt Tucholsky aus dem Jahr 1926 thematisiert die Sinnlosigkeit des Krieges und seine fatalen Auswirkungen auf die Menschen.

Im Gedicht werden Familienmitglieder – die Mutter, der Sohn – direkt angesprochen, die durch den Krieg nahe Verwandte – den Sohn, den Vater – verloren haben. Es werden Erinnerungen an frühere, gute Zeiten beschworen, als die damals noch Lebenden durch ihr Dasein eine Bereicherung waren. Erst durch den Krieg sind sie „für den Graben“ gestorben. Weiters erfolgt ein Aufruf an die Soldaten, „die Fahnen fort“ zu werfen, da am Ende, als „Dank des Vaterlandes“, ja doch nur der Tod wartet. Das Gedicht endet mit dem Appell, sich über den Graben hinweg „die Bruderhand“ zu reichen, da „drüben“ genauso Menschen – Väter, Mütter und Söhne – stehen.

Formal ist das Gedicht in 6 Strophen gegliedert. 3 Strophen (1, 2, 6) bestehen aus je 6 Verszeilen und sind im Kreuzreim- bzw. Paarreimschema verfasst. Das Versmaß ist ein 5- bzw. 6-hebiger Trochäus. In den Strophen 3, 4 und 5 gibt es freie Rhythmen, sie sind wesentlich kürzer (3 bzw. 2 Verszeilen).

Hinsichtlich der sprachlichen Gestaltung fällt zunächst einmal die Wahl der Verben auf. Die meisten haben entweder eine positive oder eine negative Konnotation, z. B. schenken (V.9), spielen (V.14), Hände geben (V.23) bzw. wegnehmen (V.5, 11), hin sein (V.16, 17), schufteten (V.22). Adjektive bzw. Adverben sind auffällig wenige vorhanden, z. B. leise (V.4) oder schwer (V.22). Im Hinblick auf den Nominalwortschatz sticht am auffälligsten der Begriff „Graben“ ins Auge, der insgesamt 7-mal vorkommt und somit als Leitwort fungiert. Es bildet in den Strophen 1, 2 und 6 jeweils den Refrain und wird doppelt verwendet, was eine Intensivierung des Ausgesagten bewirkt.

Weiters auffällig im Bereich des Wortschatzes sind die Wortfelder „Familie“ bzw. „Krieg“, die das Gedicht thematisch sehr prägen. Auf der einen Seite stehen die familiären Bezeichnungen „Mutter“ (V.1, 6, 21), „Vater“ (V.7, 8, 21), „Junge“ (V.7, 12) und „Söhne“ (V. 21), die sehr oft als Anrede verwendet werden, z. B. „Junge, kannst du noch an Vater denken?“ (V.7), und dadurch Emotionalität erzeugen. Demgegenüber stehen die zum Teil sehr bildhaften und eindringlichen Begriffe aus dem Wortfeld „Krieg“: „Fahnen“ (V.13), „Militärkapellen“ (V.14), „Todestanz“ (V.18), „Vaterland“ (V. 19), „Todesröcheln und Gestöhne“ (V.20). Der Kontrast zwischen diesen beiden Wortfeldern erzeugt eine Spannung: auf der einen Seite die sehr positiv konnotierten Familienbezeichnungen, auf der anderen Seite die Insignien des Krieges, die mit Zerstörung und Tod verbunden sind. So wird die Spannung, die sich schon bei den Verben findet, im Bereich der Substantive noch deutlicher und intensiver ausgedrückt. Auch ohne Adjektive wird in diesem Gedicht eine sehr dichte, emotional aufgeladene Atmosphäre erzeugt, die den Verlust, den Mütter, Väter und Söhne durch die Schrecken des Krieges erleiden müssen, deutlich macht.

Ein sehr auffälliges Wort ist der Begriff „Immortellen“ (V.18). Ein Immortellenkranz, also ein Kranz aus Trockenblumen, wurde früher, wahrscheinlich auch noch zu Tucholskys Zeit, als Trauerschmuck auf Gräbern verwendet. Die „Immortelle“ („die Unsterbliche“) hat ihren Namen von ihrer langen Haltbarkeit, da sie auch in getrocknetem Zustand noch ihre Farbe behält und daher „unsterblich“ erscheint. Dieser Begriff steht als poetisches Symbol dafür, dass trotz Tod „etwas“ überlebt, in Kontrast zu dem sich damit reimenden, militaristischen Begriff „Militärkapellen“ (V.14).

Der Autor wendet sich an die Familienmitglieder von Kriegsoffizieren und beschwört Erinnerungen an leidfreie Zeiten in der Kindheit. Dieses friedliche Bild wird durch die schrecklichen Gegenbilder von „Todestanz“ und „Todesröcheln“ zerstört, und am Ende erfolgt ein Aufruf zum Frieden.

Natürlich – und leider – ist dieses Gedicht auch heute noch aktuell. Wir werden täglich von Nachrichten ereilt, die uns die Existenz des Krieges auf dieser Welt leidvoll vor Augen führen. In vielen Ländern dieser Welt wird Krieg geführt, jeden Tag. Als ein Beispiel sei der Krieg in Syrien herausgegriffen, dessen Folgen wir auch in Europa seit einigen Jahren drastisch spüren. Die Millionen Kriegsflüchtlinge, die in vielen europäischen Ländern Asyl gefunden haben, erzählen genau die gleichen traumatisierenden Geschichten, wie sie im Gedicht beschrieben werden. Traurigerweise muss man feststellen, dass Tucholskys Aufruf, sich die „Bruderhand“ zu reichen, bis heute – fast 100 Jahre später – keinen Widerhall gefunden hat. (657 Wörter)

Autor der Musterlösung: Werner Rasser

Ü072

Individuelle Lösungen

Ü073

Einige Unterschiede sind:

- ➔ Eine Zusammenfassung ist eine kurze Darstellung des Textes, eine Textinterpretation hingegen setzt sich mit den einzelnen sprachlichen Ebenen auseinander.
- ➔ Bei einer Textinterpretation arbeitest du mit Zitaten, bei einer Zusammenfassung nicht.
- ➔ Bei einer Textinterpretation arbeitest du mit Fachvokabular speziell für diese Textsorte.
- ➔ Die Textinterpretation hat einen Schluss, die Zusammenfassung hingegen nicht.

Ü074

➔ Individuelle Lösungen

➔ **Schlüsselwörter:** Zweifel an Hausübungen/Alltag/positiven Effekt/keinen Effekt/bloßes Wiederholen/Sinnhaftigkeit/ursprüngliche Idee/Auseinandersetzung mit Lerninhalten/kein Selbstzweck/Reform/Stoffvermittlung/Erklärung/Kommunikationskultur/Lernbegleitung/Erklärungsbedarf/Elternhaus/eigenen Lernerfolg

➔ **Experten und ihre Funktion:** Tina Hascher (Erziehungswissenschaftlerin an der Uni Salzburg), Studie der TU Dresden, Christiane Spiel (Bildungspsychologin an der Uni Wien)

➔ **Behauptungen Hascher:**

An der Sinnhaftigkeit von Hausübungen wird in der Gesellschaft nicht gezweifelt.

Hausübungen werden als gewohnter Teil der Schule nicht reflektiert.

Hausübungen nützen nur guten Schülern.

Hausübungen sind zu wenig in den Unterricht integriert.

Behauptungen Spiel:

Es fehlt an einer Kommunikationskultur des Nachfragens, wenn man etwas nicht versteht.

Wenn Kinder Probleme mit der Hausübung haben, müssen sie ihre Eltern um Hilfe bitten dürfen.

➔ **Textaufbau:** Ergebnisse einer Studie/Erklärung der Ergebnisse/Möglichkeiten, wie man die Ergebnisse der Studie in den Alltag in der Schule integriert/Kommunikation sollte verbessert werden/Erklärungsbedarf/Bedeutung des Elternhauses/Hilfestellung durch Eltern

➔ **Behauptungen + Meinung der Autorin:** Hausübungen sind zu wenig in den Schulalltag integriert, ursprüngliche Idee von Hausübungen sinnvoll

➔ **Zielpublikum:** Eltern und Schülerinnen/Schüler, eventuell auch Lehrerinnen/Lehrer

Ü075

Lösungsvorschlag:

Hausübungen sind in der Schule Alltag → aber haben nicht nur positive, sondern auch negative Effekte → Studien beweisen, dass nur Hausübungen, die sinnvoll in den Unterricht eingebettet sind, einen Lernerfolg bringen → Problem der Kommunikation von Schülerinnen/Schülern und Lehrerinnen/Lehrern → wissen oft nicht, welche Probleme es gibt → Eltern helfen bei HÜ, auch nicht immer gut, denn Leistung der Schülerin/des Schülers soll selbstständig sein

Ü076

Individuelle Lösungen

Ü077

Verfasserin: Julia Neuhauser

Erscheinungsdatum: 11. 3. 2012

Titel: Der Zweifel am Sinn von Hausübungen

Zielgruppe: Eltern und Schülerinnen/Schüler, eventuell auch Lehrerinnen/Lehrer

Medium: „Die Presse“

Umfang: 47 Zeilen lang, rund 1 ½ Seiten

Textsorte: Zeitungsartikel

Erscheinungsweise: digital

Ü078

Erste Aussage: wertend

Zweite Aussage: nicht wertend

Dritte Aussage: wertend

Ü079

Lösungsvorschlag:

Wertende Aussage: Wieder einmal wird auf das ewig alte Thema Hausübungen hingewiesen.

Nicht wertende Aussage: Neue Aspekte und Informationen zum Thema Hausübungen bringt der Autor in seinem Artikel.

Ü080

1. Einleitung (Zeile 1–7), Hauptteil (Zeile 7–19)
2. Der Operator des ersten Arbeitsauftrages lautet: **Fasse** zusammen ... Wird im Text der Schülerin ab Zeile 6 beantwortet.
Der Operator des zweiten Arbeitsauftrages lautet: **Beschreibe**, welche Fehler ... Wird im Text der Schülerin ab Zeile 11 beantwortet.
3. Ja, die wichtigsten Argumente des Textes sind vorhanden
4. Fehlt: Lehrerinnen/Lehrer wissen oft nicht, welche Probleme die Schülerinnen/Schüler bei der Hausübung haben → fehlende bzw. falsche Kommunikation
5. Individuelle Lösungen
6. Z. 1: **Schule**, Z. 5: **illustriert**, Z. 9: **Drittel**, Z. 12: dass Hausübungen in der Schule so eine große Tradition haben, dass ..., Z. 16: **Mittelpunkt**
7. Individuelle Lösungen

Ü081

Individuelle Lösungen

Ü082

Individuelle Lösungen

Ü083

Individuelle Lösungen

SEITE 158

Fakten über Thomas Maurer:

Der Kabarettist Thomas Maurer ist 51 Jahre alt. Er hat ORF-Satireformate wie „Die 4 da“ oder „Wir Staatskünstler“ mitgeprägt. Er steht seit 30 Jahren für hochwertiges politisches Kabarett.

SEITE 159

Vergleiche deine individuellen Lösungen mit der Musterlösung.



MUSTERLÖSUNG ZU BEISPIEL 1

Thema: „Hass im Internet“

In dem Interview *Grundlose Aggression macht mich aggressiv*, das am 18.01.2019 in der Online-Ausgabe der *Salzburger Nachrichten* erschien, nimmt der Kabarettist Thomas Maurer zum Hass im Internet und der Rolle, die Politik und Medien dabei spielen, kritisch Stellung.

Seiner Meinung nach bewirken soziale Medien ein Absenken der Hemmschwelle: Solange Menschen sich als Außenseiter fühlen, halten sie sich zurück, sobald sie sich aber in der Mehrheit wähnen, gibt es keine Hemmung mehr bei den Hass-Postings. Es ist zwar richtig, dass in Österreich eine „Geschichte des Hasses“ existiert, v.a. im Hinblick auf die Zeit des Nationalsozialismus, aber das lässt sich nicht auf die Gegenwart übertragen.

Grundsätzlich sollte man auch den ziellosen Hass vom konstruktiven Zorn unterscheiden, was allerdings für die Hass-Poster nicht zutrifft. Das andauernde Posten und Warten auf eine Antwort macht latent abhängig. Die schlimmsten Postings auf Maurers E-Mail-Account kommen meistens von durchschnittlichen Mittelschicht-Bürgern, die nicht unmittelbar von Ausländern bedroht sind. Wenn darüber Zorn aufkommt, sind Ironie und Witz für einen Kabarettisten ein guter Selbstschutzmechanismus.

Populistische Politiker wie Trump, die den Wahrheitsgehalt von Nachrichten in Frage stellen, bewirken, dass immer mehr Menschen den etablierten Medien misstrauen und dadurch zur Destabilisierung beitragen. Statt der medialen Verbreitung einer verbindlichen Wahrheit gibt es dann nur mehr Einzelmeinungen, und auch seriöse Nachrichtensender wie CNN können oder wollen dies nicht mehr leisten.

Maurer beklagt auch die Rolle der Journalisten, die es ignorieren, wenn Kabarettisten wie z. B. die „Staatskünstler“ Missstände aufdecken, und später bedauern, von gewissen Sachverhalten nichts

gewusst zu haben. Er hält es für wichtig, dass diese Form der Kritik eine Plattform hat – wenn nicht mehr im ORF, dann zumindest auf der Bühne. Das finanzielle und sendeplatzmäßige „Aushungern“ kritischer Kabarett-Programme hat beim ORF schon länger Tradition und schließlich durch den Regierungswechsel auch zu einer Absetzung der Sendung geführt. Dass es keine Fortsetzung des Kabarett-Klassikers „Die 4 da“ gab, der in den Jahren 2007/08 gute Quoten hatte, lag allerdings nicht an Sebastian Kurz, der damals noch Schüler war. (321 Wörter)

Autor der Musterlösung: Werner Rasser

SEITE 161 Vergleiche deine individuellen Lösungen mit der Musterlösung.

➔ MUSTERLÖSUNG ZU BEISPIEL 2

Thema: „Gesunde Ernährung“

Im Zeitungsartikel „Mit diesem Ernährungsplan retten Sie die Menschheit“ aus der Standard-Online-Ausgabe vom 19.01.2019 geht es um einen neuen Ernährungsplan, der zu einem Gewinn sowohl für die Umwelt als auch für die Ernährung des Menschen führt.

Die Lebensmittel, die wir zu uns nehmen, und die Art ihrer Produktion stünden in einem engen Zusammenhang mit der Gesundheit des Menschen und des Planeten, meint Tim Lang, Professor an der University of London. Er und andere Forscher haben eine Studie veröffentlicht, in der sie eine ideale Diät zur weltweiten Umstellung der Ernährung entwickelt haben – die „planetary health diet“. Sie besteht vor allem darin, den Fleischkonsum zu reduzieren – nur eine Portion rotes Fleisch, Hühnerfleisch oder Fisch pro Woche – und den Konsum von Gemüse, Obst, Nüssen, Hülsenfrüchten, Milchprodukten und Getreide zu erhöhen. Bei einer solchen Ernährung würde sich der Weltverbrauch von Fleisch und Zucker halbieren, der von Gemüse, Obst, Hülsenfrüchten und Nüssen verdoppeln.

Die Vorteile, die sich aus einer solchen Ernährungsumstellung für die Umwelt ergäben, wären enorm: Die jetzt für Tierfutter verwendeten Anbauflächen wären dann für Gemüse und Hülsenfrüchte nutzbar, wodurch nicht nur Treibhausgasemissionen reduziert und Wasser gespart würde, sondern auch eine größere Artenvielfalt erhalten bliebe.

Aus diesem neuen Ernährungsplan würden auch die Menschen Nutzen ziehen: Man könnte ernährungsbedingten Krankheiten wie Fettleibigkeit, Diabetes oder Herzinfarkten vorbeugen und dadurch viele Millionen frühzeitiger Tode jährlich verhindern. Die Forscher sind der Ansicht, dass nur durch eine radikale Umstellung der Nahrungsmittelproduktion sowie eine Veränderung der Essgewohnheiten die Ernährung der zukünftigen Weltbevölkerung, die bis 2050 auf zehn Milliarden Menschen ansteigen soll, gewährleistet sein wird. Das globale Ernährungssystem müsse radikal verändert werden, meint Professor Lang von der Londoner Universität. (270 Wörter)

Autor der Musterlösung: Werner Rasser

SEITE 163 Vergleiche deine individuellen Lösungen mit der Musterlösung.

➔ MUSTERLÖSUNG ZU BEISPIEL 3

Thema: „Schulprobleme der Gegenwart“

In ihrem Leitartikel „Mehr Unterstützung für die Schwachen – und für die Spitze“ aus der Online-Ausgabe der Tageszeitung „Die Presse“ vom 28.01.2019 setzt sich Bernadette Bayhammer einerseits mit den Herausforderungen, die die Schulen der Gegenwart bewältigen müssen, auseinander, andererseits beschäftigt sich die Journalistin mit möglichen Lösungen für die Schulprobleme.

Die Autorin nennt verschiedene Probleme, die im Zusammenhang mit Schule aktuell in Österreich auftreten. Besonders streicht sie hervor, dass es Schulen mit vielen Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund schwerer hätten, Schülerinnen und Schüler mit Defiziten gezielt zu unterstützen, denn es fehle an finanziellen Ressourcen. Christian Klar, Schulleiter an einer sogenannten Brennpunktschule, betont, dass Sozialarbeiter und Schulpsychologen fehlen würden. Er meint, dass

gerade Schulstandorte mit schwierigen gesellschaftlichen Bedingungen mehr Unterstützung bedürften, gerade in Ballungszentren wie Wien häufen sich die Schulprobleme. Dieser Fakt wird durch die Zahlen aus den Bildungsstandards belegt, denn Wien zählt bei diesen Testungen meist zum Schlusslicht. Bedingt sei dies auch dadurch, dass schulische Fördergelder fehlen würden. Sie seien ein Politikum und in diesem Bereich werde nicht an die Schülerinnen und Schüler, sondern an das politische Standing gedacht.

Bernadette Bayrhammer verweist in ihrem Leitartikel auf verschiedene Lösungsstrategien, die es bereits für diese Probleme gibt. Besonders wichtig ist allen Beteiligten zu betonen, dass eine langfristige, speziell finanzielle Förderung der Schulen nur über die Parteigrenzen hinweg möglich sei. Gerade im Fall der Schulpolitik sollten Bund und Länder an einem Strang ziehen und nicht gegeneinander arbeiten, schließlich gehe es ja um die bestmögliche Ausbildung der Zukunft von morgen. Einerseits sollten die leistungsschwachen Schülerinnen und Schüler gefördert werden und andererseits die Spitzenschüler gefordert werden, damit das österreichische Schulsystem für alle Schülerinnen und Schüler ein ideales werde. Auch dürften in dieser Diskussion die Lehrerinnen und Lehrer nicht vergessen werden, die dringend gut ausgebildetes Unterstützungspersonal bräuchten. (289 Wörter)

➔ MUSTERLÖSUNG ZU BEISPIEL 4

Thema: „Verbrechensvorbeugung“

Im Bericht „Predictive Policing – Ein Thema, zwei Meinungen“, der auf der Website der Bundeszentrale für politische Bildung www.kinofenster.de am 11.10.2017 erschien, geht es um die Möglichkeit einer digitalen Verbrechensvorbeugung. Dabei werden Pro- und Contra-Argumente von Rainer Wendt, dem Bundesvorsitzenden der Deutschen Polizeigewerkschaft, und Anna Biselli, Redakteurin einer Plattform für „digitale Freiheitsrechte“, einander gegenübergestellt.

Wendt hält vorbeugende Kriminalitätsbekämpfung durch das digitale Predictive Policing-Programm für sinnvoll. Man könnte Verbrechen, v.a. Wohnungseinbrüche und Autodiebstähle, vorhersagen und sogar verhindern, da das Vorhersageprogramm wiederkehrende Muster, z. B. Ort und Zeit des Verbrechens, berechnen könne. In den USA sei das Predictive Policing mittlerweile weit verbreitet, während es in Deutschland aufgrund des Datenschutzes kritisch betrachtet würde. Daher sei es wichtig, der Bevölkerung die Angst vor einem Überwachungsstaat zu nehmen.

Wendt ist überzeugt, durch Aufklärung und Darstellung der Vorteile eine Akzeptanz in der Bevölkerung zu erreichen. Die steigende Zahl der Wohnungseinbrüche und ihre geringe Aufklärungsquote bzw. der Personalabbau bei der Polizei würden neue Wege der Polizeiarbeit erforderlich machen. Durch Zusammenführung der Daten könnte man Vorhersagen machen, um so durch eine verstärkte Polizeipräsenz vor Ort Einbrüche zu verhindern.

Anna Biselli sieht beim Predictive Policing Gefahren für den Datenschutz und kritisiert die mangelnde Transparenz der Überwachungsprogramme. Die beiden grundlegenden Menschenrechte – Unschuldsvermutung und Privatheit – würden in Frage gestellt. Da durch die Software Fehler passieren, entstünden ernste Probleme. Zum Beispiel würden in den USA Afroamerikaner/-innen eher verdächtigt und bis zu vier Mal häufiger verhaftet, da durch Software-Rückkopplungsschleifen sich Vorurteile manifestieren würden.

Fehler bei der Datenauswertung, z. B. falsche oder veraltete Daten, könnten für die Betroffenen schwere Folgen haben. Biselli kritisiert, dass die Algorithmen proprietär (d.h. herstellergebunden) und intransparent seien. Könnte vielleicht langes Warten am Bahnsteig schon auffälliges Verhalten sein? Da man nicht so genau wisse, was verdächtig macht, passe man sein Verhalten an und dies führe zu Abschreckung. Sie sieht durch Predictive Policing einen gefährlichen Eingriff in die Persönlichkeitsrechte und hält es für besser, statt alle generell zu verdächtigen, Kriminalitätsursachen wie soziale Ungerechtigkeit zu bekämpfen. (320 Wörter)

Autor der Musterlösung: Werner Rasser